Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 14. **Montag, den 18. Januar 1909.** **41. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

186. Sitzung. Sonnabend, den 16. Januar, 11 Uhr.

Die erste Lesung des

Arbeitskammergesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Hoeffel (Reichsp.): Es ist bezeichnend, daß sich gestern gerade wieder diejenige Partei am ablehnendsten aussprach die sonst immer die Interessen der Arbeiter ganz besonders zu vertreten vorgibt! Meine Freunde würden der Vorlage uneingeschränktes Lob erteilen, wenn wir nicht wüßten, daß schon sehr oft solche sozialpolitischen Vorlagen, auf die man große Hoffnungen gesetzt hat, diese enttäuscht haben. Gleichwohl aber sind meine Freunde der Ansicht, daß die Regierung mit den Arbeitskammern an sich das Richtige getroffen hat. Nicht richtig erscheint uns, daß die Handwerker mit in das Gesetz einbezogen sind; die Handwerker haben doch andere Interessen. Zu billigen ist dagegen, daß die Handelsgehilfen nicht einbezogen sind. Die Arbeitgeber-Verbände haben sich vielfach gegen dieses Gesetz ausgesprochen. Jedenfalls können Sie auch nicht leugnen, m. H., daß manche von den Gründen, die von den Arbeitgebern vorgebracht werden, beachtenswert sind. Wir werden aber jedenfalls mitarbeiten, um etwas schaffen zu helfen, was dem sozialen Frieden dient. Wir wollen mithelfen zur Ueberbrückung der Gegensätze zum Wohle der Allgemeinheit.

Abg. Behrens (W. Ver., christl.-soz.): Ich will doch zunächst feststellen, daß sich erfreulicherweise durchaus nicht alle Handelskammern dem unsozialen Standpunkt derer angeschlossen haben, die gegen das Gesetz sind. Jedenfalls aber kann das unsoziale Verhalten der Großunternehmer an der Stimmung im Lande, die in der Hauptsache für paritätische Arbeitskammern ist, nichts ändern. Und ebensowenig kann daran der Schwanengesang etwas ändern, den gestern Herr Legien angestimmt hat. Uebrigens ist auch eine große Anzahl sogar unter den sozialdemokratischen Arbeitern für paritätische Kammern. Und die christlich-sozialen Arbeiter haben geschlossen an diesem Standpunkt festgehalten. Wundern muß ich mich, daß so viel Großunternehmer auf einmal für Arbeiterkammern sind! Bisher haben sie sich doch für die Vertretung der Interessen der Arbeiter nicht so bemüht; es scheint mir daher fast, als sei es ihnen auch jetzt mit der Interessen-Vertretung der Arbeiter nicht so sehr ernst! Meinen Freunden, den Christlich-sozialen, scheint es, daß die Macht der Arbeiter keineswegs durch eine Arbeiterkammer gestärkt wird, wie die Sozialdemokraten dies glauben, sondern vielmehr durch das Zusammentagen der Arbeiter mit den Unternehmern in gemeinsamen Kammern. Wir halten auch — und auch darin sind wir im Gegensatz zu der Sozialdemokratie — die Pflege des sozialen Friedens nicht für eine Utopie. Gerade die Arbeitskammern wirken erzieherisch, auch auf die Unternehmer, die bisher von einem Zusammenberaten mit Arbeitern nichts haben wissen wollen. Sehr wertvoll ist es uns, daß die Heimarbeiter mit in die Arbeitskammern einbezogen werden sollen. Für erwünscht würden wir aber auch eine besondere Kammer für Heeres- und Marine-Arbeiter halten. Weiter möchten wir durch eine Erklärung des Staatssekretärs die Befürchtungen der Handlungsgehilfen zerstreut wissen, daß diesen überhaupt eine besondere Vertretung vorenthalten werden soll!

Abg. Kulerski (Pole): Der Staatssekretär hat gestern, wie ich anerkenne, eine sehr schöne Rede gehalten. Trotzdem stehen wir aber der Vorlage mit gemischten Gefühlen gegenüber. Denn sie ist eigentlich, sieht man sie genau an, nur ein Rahmen, in den erst die Kommission das Bild hineinbringen soll. Von der Zusammenarbeit der Arbeiter und Unternehmer in den Arbeitskammern verspreche ich mir sehr wenig; es kann das vielleicht nur zur Verdunkelung der Ansichten und Wünsche der Arbeiter führen.

Abg. Dr. Potthoff (Frs. Ver.): Meine Freunde haben von jeher die Herstellung des sozialen Friedens für eine der wichtigsten Aufgaben gehalten. Wir begrüßen daher die Vorlage und um so mehr, als sie gegen den Entwurf manche Verbesserungen enthält. Wir dürfen daher auch wohl hoffen, daß der Staatssekretär noch auf weitere Verbesserungen eingehen wird. Auf die Frage: ob Arbeits- oder Arbeiterkammern? will ich nicht weiter eingehen. Denn Arbeits- und Arbeiterkammern sind etwas so Grundverschiedenes, daß sie sich nicht einmal gegenseitig ausschließen. Die Frage der Arbeiterkammern steht hier gar nicht zur Diskussion. Eine einseitige Interessenvertretung kann auch gar nicht staatlich organisiert werden. Geschähe dies für die Arbeiten, so würden ja auch sofort die Gewerkschaften zu 90 Prozent das Oberwasser haben. Eine staatliche einseitige Interessen-Vertretung der Arbeiter ist auch gar nicht notwendig, denn solche einseitigen Vertretungen sind ja schon da. Hier steht nur die paritätische Kammer zur Diskussion. Sie soll ausgleichend wirken, gewissermaßen schon sprachlich. Denn jetzt kommt es vor, ich selbst habe darüber Erfahrungen, daß Arbeiter und Unternehmer eine Sprache derart sprechen, daß sie sich wechselseitig nicht mehr verstehen. Gesorgt muß nur in den Arbeitskammern dafür werden, daß sie wirklich paritätisch bleiben und nicht die Arbeiter durch die Unternehmer unterdrückt werden. Sollen die Arbeitskammern wirklich Bedeutung gewinnen, so müssen sie als Schiedsgerichte bei Streiks konstituiert werden usw. als obligatorische. Weiter muß den Arbeitskammern gewerbepolizeiliche Befugnis übertragen werden, wie Naumann es schon im Frühjahr in seiner Etatsrede empfohlen hat. U. a. könnte ihnen auch die Prüfung der Arbeitsordnungen obliegen. Hinter diese beiden wichtigen Aufgaben: schiedsgerichtliche und gewerbepolizeiliche, treten alle anderen Aufgaben zurück. Werden ihnen diese Aufgaben nicht zugeteilt, so würden wir in den Arbeitskammern vielleicht Apparate schaffen, die für ihre Größe viel zu wenig fruchtbringend sind. Die Regierung wird in der Kommission auch die einzige Verschlechterung wieder beseitigen müssen, die die Vorlage gegenüber dem ersten Entwurf enthält, nämlich: daß die Kammer Erwägungen nur anzustellen hat über Anregungen, die ihr von der Regierung unterbreitet werden. Die Kammer muß doch auch das Recht haben, aus eigener Initiative heraus Anregungen zu geben. Ferner muß beseitigt werden, daß der Kammer der Vorsitzende oktroyiert wird! Auch muß die Regierung darauf verzichten, daß der Reg.-Kommissar allen Sitzungen beiwohnt. Das aktive Wahlrecht muß an das Mündigkeitsalter, das passive an das 25. Lebensjahr geknüpft werden. Der bedauerliche Ausschluß aller Reichs- und Staatsbetriebe — Heer, Marine, Eisenbahn, Post und Telegraphie — hat den Gegnern des Gesetzes nur Waffen in die Hand gegeben. Man sollte sich aber sagen, daß, was alle übrigen Angestellten und Arbeiter verlangen dürfen, ebenso auch die Angestellten und Arbeiter des Staates fordern dürfen! Auch die Angestellten der Seeschifferei hat man ausgeschlossen. Ich gebe ja zu, daß auf der See die Verhältnisse mannigfach andere sind. Aber eins will ich doch betonen: nur die eigentlichen Seeschiffereiarbeiter und -Angestellte dürfen ausgeschlossen bleiben, keinesfalls aber auch die übrigen in der Seeschiffahrt angestellten Personen! Da beabsichtigt ist, für technische Personen besondere Einrichtungen zu treffen, so nehme ich an, daß in diese auch die Angestellten bei Rechtsanwälten einbezogen werden. Das „Handelsgewerbe" schließt der § 7 aus. Aber auch da besteht ein gleichartiges Bedürfnis! Und vor allem sind doch im Handelsgewerbe sehr viele Personen tätig, die keine „kaufmännische" Tätigkeit ausüben! Da ist es schon richtiger, gleich das ganze Handelsgewerbe mit hineinzuziehen in die Vorlage. Daß dies nicht geschehen ist, das ist mit der schwächste Teil der Vorlage. Wie wollen Sie im Handelsgewerbe, in dem einzelnen Betriebe, die technischen von den kaufmännischen Angestellten sondern? Das ist so schwer, so lästig, daß Sie entweder auch die technischen Angestellten herauslassen müssen, oder — was das Bessere ist: — alle Handelsangestellten mit hineinnehmen. Für diejenigen Personen, für die in diesem Gesetz nicht gesorgt wird, müssen doch übrigens andere Einrichtungen geschaffen werden. Wenigstens die Grundzüge hierüber müßte uns doch der Staatssekretär mitteilen.

Direktor im Reichsamte des Innern Caspar: Der Vorredner wünscht zu wissen, welche Einrichtungen für Werkmeister und Handlungsgehilfen geplant sind? Darüber schon jetzt Vorschläge zu verlangen, dürfte zu weit gehen. Zuvor ist es doch wohl nötig, sich über die vorliegende Organisation zu verständigen.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern sind außerordentlich scharf geworden. Die Arbeitskammern werden sicherlich Besserung schaffen, damit der Arbeitskrieg nicht in Permanenz erklärt wird. Hoffentlich findet der Entwurf eine recht große Mehrheit.

Abg. Severing (Soz.) vertritt die Forderung der Sozialdemokratie nach Arbeiterkammern. Für Arbeitskammern sei die Sozialdemokratie nur zu haben, wenn ihnen Exekutivgewalt und verwaltungstechnische Aufgaben zugewiesen werden.

Damit schließt die Diskussion.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Das Haus vertagt sich.

Der Präsident macht Mitteilung von dem Ableben des Abg. Ruegenberg (Ztr.).

Nächste Sitzung: Montag, 1 Uhr: Justizetat.

Schluß gegen 3 Uhr.

Der Fisch an der Angel.

Rußland zappelt mal wieder an der Angel einer neuen fetten Anleihe von 1350 Millionen, die in Paris zu 1200 Millionen, in London zum Rest aufgelegt werden soll. Billig ist sie nicht geworden, die Verzinsung ist 4 einhalb Prozent, der Kurs 89,50 das sind für Frankreich und England, die vielfach mit drei Prozent Zinsen rechnen, recht hohe Sätze. Da sehen wir nun wieder einmal, wie's liebe Geld schließlich doch der Kern aller Politik ist. Hätten Frankreich und England, auch das kleine, aber reiche Holland soll interessiert sein, das finanziell so tief heruntergekommene Zarenreich nicht unter gegriffen, dann wäre es mit dieser ganzen Dreibundfreundschaft vorbei Nun können sie auf das dicke Verhältnis jauchzen aber dem Jauchzen wird auch wieder Bedenken folgen. Jetzt sitzt der russische Fisch wieder an der Angel, aber schlachten darf man ihn nicht, man braucht ihn lebend, und darum wird in zwei, höchstens drei Jahren das Borgen von neuem angehen. Und die Sorgen über dies endlose Borgen werden nicht geringer, sondern immer größer werden. 10 Milliarden hat Rußland an Schulden, 400 Millionen zahlt es jährlich Zinsen. Das sind Ziffern, die zu denken geben, zumal wenn man weiß, daß bei den Moskowitern das Geld fortläuft wie's Wasser durch ein Sieb.

Früher war Deutschland Rußlands Bankier. Von den fünfprozentigen russischen Papieren lebten in den sechsziger, siebziger u. Anfang der achtziger Jahre viele deutsche Rentiers. Dann kam Fürst Bismarck's Wort: „Wir laufen Niemandem nach!" — Die russische Nachbarschaft ward uns zu teuer. Die Petersburger Regierung ging dann mit den roten Republikanern in Paris Arm in Arm, die Zaren hörten, ohne mit den Wimpern zu zucken, die Marseillaise an, deren Vortrag in Rußland selbst Sibirien einbrachte. Seitdem spielt Frankreich eine Rolle, aber den praktischen Nutzen haben die Moskowiter. Und so wirds bleiben. Wenn Deutschland heute wieder sein Geld nach Osten schicken wollte, würde es uns auch nichts helfen. Einen unbedingten Freund gewännen wir nicht und unser Geld hätten wir gehabt. Auf seiner ganzen Höhe steht bei diesem Geldgeschäft aber England. Wie immer, wenn es sich ums Geben handelt, sagt es zu Frankreich: „Geh' Du voran!" Und die Republik gibt 1200 Millionen, England 150. Eine drastischere Kennzeichnung britischer Politik gibt's nicht.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Die Kaiserlichen Majestäten sind von Potsdam nach Berlin gekommen, wo Sonntag das Krönungs- und Ordensfest und heute (Montag) das Kapitel vom Schwarzen Adler abgehalten ist. — Der Witwe des verstorbenen Dichters Ernst von Wildenbruch sandte der Kaiser folgendes Beileids-Telegramm: „Die Meldung vom Hinscheiden Ihres Gatten hat mich mit schmerzlicher Teilnahme erfüllt und spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Mit dem deutschen Volke beklage ich den Verlust des trefflichen Mannes und gottbegnadeten Dichters, dessen Lebenswerk der Mit- und Nachwelt unvergeßliche Schätze geschaffen und geschenkt hat."

Die Radbod-Sammlung des Kronprinzenpaares. Die Sammlung des kronprinzlichen Paares hat in einer Höhe von dreihunderttausend Mark ihren Abschluß gefunden. Bei der großen Anzahl der einzelnen eingehenden Beträge ist es nicht möglich gewesen, allen hilfsbereiten Spendern den Empfang der Summen besonders zu bestätigen. Die kronprinzlichen Herrschaften haben sich daher zur Veröffentlichung höchst ihres Dankes in der Presse entschlossen. Eine Quittungsleistung der einzelnen Beträge wird demnach nicht mehr geschehen. Zur Uebernahme der Sammlung wurde am Sonnabend eine Deputation von Arbeitern der Zeche „Radbod" im kronprinzlichen Palais empfangen, welche den hohen Herrschaften Vorschläge über die Verwendung der Geldmittel unterbreitet hat. Die aus den Kreisen der Spender geäußerten Wünsche werden soweit wie möglich berücksichtigt werden.

Kommissions-Beratungen. Die Reichstagskommission für die Finanzreform lehnte die Aufhebung der Fahrkartensteuer ab und nahm gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten einen Zentrumsantrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Reform der Fahrkartensteuer an. — Die verbündeten Regierungen empfehlen die Aufhebung der Fahrkartensteuer, weil diese unpopulär und unwirtschaftlich ist, und in dem einen Jahre ihres Bestehens allein Preußen um 7 Millionen Mark geschädigt hat. Ein Zentrumsantrag wendet sich gegen den Ersatz der Fahrkartensteuer durch eine andere, vielleicht noch unpopulärere Steuer von 20 Millionen Mark. Der Reichsschatzsekretär wie der preußische Eisenbahnminister bemühten sich vergebens um die Aufrechterhaltung der Regierungsvorlage, Konservative und Zentrum lehnten sie ab und beschlossen den Ausbau der Fahrkartensteuer. — Die Budgetkommission des Reichstags beschloß in einer Resolution, die verbündeten Regierungen um Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens in das Disziplinarverfahren gegen Reichsbeamte zu ersuchen, forderte eine einheitliche Regelung der diätarischen Beschäftigung bei allen Reichsämtern und beschäftigte sich dann mit der Möglichkeit, die Statistik einzuschränken, da für statistische Hilfsleistungen 270 000 ℳ gebraucht werden. Abstriche ließen sich hier wohl nicht vornehmen. Beide Kommissionen setzen ihre Beratungen am Dienstag fort. — Die Reichstagskommission zur Beratung der Anträge über die Erweiterung der Rechte des Reichstags erörterte in ihrer ersten Sitzung die freisinnigen Anträge über die Behandlung von Interpellationen. Zur Beschlußfassung kam es infolge der großen Verschiedenheit der Meinungen noch nicht. Eine Redaktionskommission soll zunächst feststellen, was Freisinnige und Nationalliberale in der Sache wünschen. Die Beratungen der Haupt-

kommission sollen nur Dienstags und Freitags stattfinden. Die nächste Sitzung wurde auf Freitag, den 22. d. Mts, anberaumt.

Gegen das Arbeitskammergesetz. Der Verband von Arbeitgebern im Bergischen Industriebezirk, dessen Mitglieder über 5300 gewerbliche Arbeiter beschäftigen, nahm eine längere Resolution gegen die Arbeitskammern an, in der es u. a. heißt: Wenn die Reichsregierung eine gesetzliche Vertretung von Arbeitnehmern ins Leben rufen will, so möge sie einen Gesetzentwurf einbringen, der reine Arbeiterkammern organisiert. Im übrigen gibt der Verband seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die gegenwärtige Zeit mit ihrem wirtschaftlichen Niedergang und großen Reformen auf anderen Gebieten der Gesetzgebung am wenigsten für so einschneidende Maßnahmen wie die geplante geeignet ist und daß die deutsche Industrie dringend der Ruhe bedarf, wenn sie der bisher erfüllten Aufgabe, dem ungeheuren Bevölkerungszuwachs Deutschlands Arbeits- und Erwerbsgelegenheit zu schaffen, in Zukunft voll gerecht werden könne.

Die Einnahmen der preußischen Staatsbahnen würden im vergangenen Etatsjahr um über 36,5 Millionen Mark höher gewesen sein, wenn die Reichspostverwaltung die Leistungen der Eisenbahn voll vergütete. Die Klagen der Bahnverwaltung sind alt und wurden schon gegen den ersten Staatssekretär des Reichspostamtes, Exzellenz Stephan, erhoben. Dessen Autorität widerstand jedem Angriff, und so ist das Verhältnis bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben.

Kleine politische Nachrichten.

Die Kommunalbeamten sollen höhere Gehälter bekommen, soweit es nicht schon geschehen ist. So hat es der preußische Minister des Innern den Bezirks-Regierungen ans Herz gelegt. Die Stadtverwaltungen haben schon in der Mehrheit Erhöhungen vorgenommen, überall war es freilich noch nicht möglich.

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am 22. Februar im Zirkus Busch zu Berlin statt.

Ueber die neuen Steuervorlagen in Preußen zur Aufbesserung der Beamtengehälter ist bisher bekanntlich kein Einvernehmen erzielt. Um die Sache in Fluß zu bringen, finden zur Zeit vertrauliche Besprechungen zwischen Regierungen und Parteien statt.

Wachsende Ansprüche an den deutschen Geldmarkt. Die Republik Mexiko will 105 Millionen Mark durch die deutsche Bank aufnehmen. Der Zinssatz ist 4,5 Proz. Mexiko ist als ganz solider Staat bekannt, aber wenn die Millionen so aus Deutschland fortrollen, werden wir die alte Geldknappheit bald wieder haben.

Zur Vereinigung der bestehenden Stenographien sind Wege eingeleitet worden. Ueber das Ausarbeiten von Denkschriften ist man freilich noch nicht hinaus.

Aus den Schutzgebieten.

Deutsch-Ostafrika. Die Pest in Dar-es-Salam ist auch in neuester Zeit nicht ganz erloschen, doch ist die Zahl der Erkrankungen stets außerordentlich gering geblieben. Seit Beginn der Seuche, Ende Oktober 1908, sind 12 Pesterkrankungen einschließlich der Pestverdächtigen gemeldet, darunter 5 Todesfälle. Die letzte Erkrankung kam am 9. Januar vor.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 17. Jan. Die österreichische Regierung hat aufs neue den anerkennenswerten Versuch unternommen, Deutsche und Tschechen in Böhmen miteinander auszusöhnen, und zu diesem Zweck die Vertrauensmänner aller deutschen und tschechischen Parteien zu einer Konferenz eingeladen, die am 26. d. Mts. unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Bienerth stattfinden soll. Helfen wird's nichts.

Frankreich. Paris, 16. Jan. Ein einarmiger Oberfeldherr ist der soeben für einen Kriegsfall als General auch Chef designierte französische General Pau in Nancy. Am 6. August 1870 ward sein linker Arm so schwer verletzt, daß er abgenommen werden mußte. Der General ist ein überzeugter Republikaner und sehr besonnener Mann. In den letzten Manövern zeichnete er sich hervorragend aus.

England. London, 17. Jan. Um die Armeereform dreht sich in England jetzt alles, seitdem Lord Roberts die Invasionsfurcht geweckt hat. Kriegsminister Haldane und seine Mitarbeiter halten im ganzen Lande Reden, um darzutun, daß England es mit seiner Landarmee schon respektabel weit gebracht habe. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Lord Lucas, stellte fest, daß dank der Haldaneschen Reformen England heute schon 166 000 Mann für eine Expedition außerhalb des Königreiches zur Verfügung habe. Gleichwohl halten viele die freiwillige Territorialarmee Haldanes noch nicht für ausreichend und fordern die allgemeine Dienstpflicht.

Portugal. London, 16. Jan. In Portugal soll eine weitverzweigte republikanische Verschwörung bestehen, so daß zum Schutze der Dynastie die Garnison von Lissabon verstärkt und Kriegsschiffe in den Hafen der Hauptstadt gezogen wurden. — Die Gerüchte, die Londoner Quellen entstammen, sind anscheinend übertrieben.

Türkei. Konstantinopel, 17. Jan. **Die Umwälzung auf dem Balkan.** Die türkisch-österreichische Verständigung über Bosnien und die Herzegowina zeitigt weitere erfreuliche Folgen. Die türkische Regierung traf Maßnahmen zur baldigen Beendigung des Boykotts gegen österreichische Waren. — Das geschickte Expose des Großwesirs Kiamil Pascha und die einhellige Zustimmung des Parlaments beweisen, daß die Türkei in Frieden und Freundschaft mit Oesterreich leben will. — König Peter von Serbien würde gern allen Weiterungen, die ihm aus der österreichisch-türkischen Verständigung erwachsen, durch die Abdankung zugunsten des Kronprinzen Georg aus dem Wege gehen, wenn ihn nur die Königsmörder nicht festhielten, die für ihn gehandelt, den Lohn dafür aber noch nicht vollständig eingesteckt haben. Der König ist eben darum auch außer Stande, die serbische Politik in gemäßigte Bahnen zu lenken.

Persien. Teheran, 16. Jan. Gegen ihren eigenen Schah baten die Mitglieder des Provinzialparlaments von Ispahan die ausländischen Vertreter im Interesse der Wiederherstellung der Verfassung im Lande zur Hilfe.

China. Peking, 16. Jan. Der englische und der amerikanische Gesandte erhoben gestern bei dem Prinzen Tsching Vorstellungen wegen der Entsetzung Yuanshikais.

Ernst v. Wildenbruch †.

Ernst von Wildenbruch ist Freitag mittag um ¾1 Uhr in seiner Wohnung in der Hohenzollernstraße in Berlin plötzlich verschieden. Der Tod trat nach einer kaum halbstündigen Agonie infolge Herzschlages ein. Wildenbruch litt bereits seit Jahren an einem Herzleiden. Die Familie von Wildenbruch stammt bekanntlich aus der morganatischen Ehe des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen mit Henriette Fromm. Der Vater Ernst von Wildenbruchs war Louis Ferdinands Sohn. Ludwig von Wildenbruch, der später preußischer Generalkonsul und Gesandter wurde und sich mit der Hofdame Ernestine von Lange vermählte. Er hatte vier Kinder, Luise, die jetzige Gräfin York von Wartenburg, Ernin, Ernst und Ludwig. Ernin und Ludwig hatten sich der militärischen Laufbahn gewidmet. Ernst war nach kurzer Tätigkeit im Militärdienst Jurist geworden und schied 1900 als Geheimer Legationsrat im Auswärtigen Amt aus dem Staatsdienst. Er war ein tapferer, deutscher Mann! Das schreibt die deutsche Presse dem



im 64. Lebensjahre so jäh aus dem Leben gerissenen Dichter zum Nachruf. Ueber Einzelheiten in seinen zahlreichen dramatischen Werken mag hier und da eine Meinungs-Verschiedenheit bestehen, niemand leugnet, daß der zeitweise „Hofdichter" und „Hohenzollerndichter" genannte Poet ein ganzer Mann war, der vor jedem, wer es auch sein mochte, den ganzen Mut seiner Ueberzeugung und die Energie zur Wahrheit hatte. Die dahinstürmende begeisterte Sprache, die aus seinen Dichtungen klingt, kennzeichnen auch den Mann, der nie etwas für sich selbst begehrte, nie etwas Halbes wollte, kein Sichdrücken und keine Rücksicht kannte, wo es hieß, Farbe bekennen. Seinen Charakter bekundete schon sein Aeußeres; er war eine gedrungene Gestalt, einer von den Menschen, denen man auf den ersten Blick ansieht, er hat einen steifen Nacken. Gerade, weil Männer, wie er, heute so selten geworden sind, ist die allgemeine Teilnahme groß, und wenn Ernst von Wildenbruch im schönen Weimar, wo er sich im Vorjahre ein Haus bauen ließ, seinem letzen Willen nach bestattet werden wird, werden ihm Tausende und Abertausende, denen seine Dichtungen reiche geistige Nahrung boten, in Gedanken einen Kranz winden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 18. Januar.

Wär' auch ein böser Mensch gleich einer lecken Bütte,
Die keine Wohltat hält, dem ungeachtet schütte,
— Sind beide, Bütt' und Mensch, nicht gar zu morsch u. alt, —
Nur deine Wohltat ein; — wie leicht verquillt ein Spalt!
Lessing.

** **(Die neue Eisenbahnverkehrsordnung,)** die mit dem nächsten Quartal in Kraft tritt, hebt auch das Abrufen zu den Zügen auf, das nur für größere Stationen bestehen bleiben soll. Manchen ängstlichen Leuten wird das etwas ungeheuerlich vorkommen. Aber wie wir uns an den Fortfall des Abläutens gewöhnt haben, so wird es auch mit dem Abrufen gehen. Den Fahrplan wird man allerdings im Kopfe haben und auf die Uhr wird man auch sehen müssen.

** **(Sitzung des nationalliberalen Kreiswahlvorstands.)** Im Lokale des Herrn Bergmann in Hörde hielt am Samstag Abend der Kreiswahlvorstand seine erste diesjährige Sitzung ab. Nachdem die Vertreter der einzelnen Städte und Aemter über die imlaufe des Winters erledigte und noch zu erledigende Vereinsarbeit Bericht erstattet hatten, kamen noch Organisationsfragen zur Besprechung. Dann wählte der Kreisvorstand, der aus 18 Mitgliedern besteht, aus seiner Mitte den geschäftsführenden Ausschuß, nämlich Herrn Progymnasialdirektor Dr. Adams-Hörde zum Vorsitzenden, Herrn Prokurist-Hörde zum Schriftführer und die Herren Justizrat Backhausen-Schwerte, Dr. med. Käß-Barop und Verwalter Baerst-Hörde zu Beisitzern. An der Sitzung nahm auch der Abgeordnete, Herr Ehren-Amtmann Westermann, teil. Im Anschluß an die Sitzung nahm der Kreiswahlvorstand an dem im großen Festsaale des genannten Lokales stattfindenden patriotischen Familienabend des Hörder Vereins liberaler Bürger teil, wozu sich über 800 Personen eingefunden hatten. Die Eröffnungsrede, in einem Kaiserhoch gipfelnd, hielt Herr Dr. Adams. Herr Abg. Westermann nahm die Gelegenheit als die erste wahr, um für seine einstimmige Wahl zu danken, nochmals versprechend, seine Tätigkeit für alle Interessen des Kreises in gleicher Weise auszuüben, und feirte dann, von dem Rahmen der engeren Heimat auf das Deutsche Reich übergehend, unser geliebtes Vaterland. Herr Rechtsanwalt Dr. Cremer aus Hagn verbreitete sich über die Notwendigkeit und Bedeutung unserer Kolonien. Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten turnerische Darbietungen mit Reutervorlesungen, Lichtbildervorführungen und gemeinschaftlichen Liedern. Die Musik wurde von der Klöppel'schen Kapelle ausgeführt. Der ungemein starke Besuch des Abends war ein Zeichen für das rege Leben, welches in dem veranstaltenden Verein herrscht.

** **(Christlich-soziale Partei.)** Die am Sonnabend nach dem Saale des Herrn Rath einberufene große öffentliche Versammlung, die sich eines befriedigenden Besuches zu erfreuen hatte, wurde vom Vorsitzenden, Herrn Klempt, durch ein begeistert aufgenomenes Kaiserhoch eröffnet. In seiner Begrüßungs-Ansprache wies Herr Klempt auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit hin und gab seiner Freude Ausdruck, daß sich alle Konflikte in der inneren und äußeren Politik glücklich gelöst hätten und wir wieder hoffnungsvoll in die Zukunft schauen könnten. Er teilte sodann mit, daß Herr Parteisekretär Rafflenbeul-Essen leider verhindert sei und daß der Kreisvorsitzende, Herr Kuhl-Dortmund, über das angekündigte Thema: „Warum sind wir nicht nationalliberal und nicht sozialdemokratisch?" sprechen werde. Die Gründe, weshalb wir weder nationalliberal noch sozialdemokratisch sind, so führte der Herr Kreisvorsitzende aus, liegen nach beiden Richtungen hin auf drei Gebieten. Erstens auf religiösem Gebiet. Die Nationalliberalen strebten danach, den liberalen Geist auch in die Kirche einzuführen, die Sozialdemokraten hätten zwar den Grundsatz aufgestellt: „Religion ist Privatsache", in Wirklichkeit aber suchten sie den christlichen Geist unter ihren Mitgliedern durch die verwerflichsten Mittel auszurotten. Zweitens auf nationalem Gebiet. Die Sozialdemokratie wolle von Patriotismus und Monarchie nichts wissen, und die Nationalliberalen scheuten sich nicht, mit diesen Leuten Wahlkompromisse abzuschließen und ihrem antinationalen Bestrebungen dadurch Vorschub zu leisten. Drittens auf sozialem Gebiete. Den Nationalliberalen sei u. a. der § 23 des Einkommensteuergesetzes zu verdanken, der auch den geringsten Nebenverdienst des Arbeiters (durch überlange Arbeitszeit etc.) versteuert; dagegen seien sie für die im Interesse der sozialen Gerechtigkeit notwendigen Auskunftspflicht der Banken über die bei diesen hinterlegten Guthaben nicht zu haben gewesen. Die Sozialdemokratie aber habe gegen unsere ganze soziale Gesetzgebung gestimmt. Zum Schluß seiner Rede verbreitete sich der Referent noch über die Zwecke und Ziele der christl.-sozialen Partei. — In der sich anschließenden Diskussion wurde dann noch eingehend auf das arbeiterfeindliche Verhalten der Sozialdemokratie Nachdruck gelegt. Ein Anhänger dieser Partei versuchte darauf vergeblich die Vorwürfe zu entkräften. Herr Kuhl wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß alles von ihm vorgebrachte Material unanfechtbar sei und daß der christlich-soziale Gedanke sich immer weiter ausbreite. Mit einem Hoch auf die christl.-soziale Partei, der die Zukunft gehöre, schloß er seine Ausführungen. — Daß der Vortrag einen starken Eindruck auf die Versammelten ausgeübt hat, wird durch die Tatsache bewiesen, daß sich sofort 10 Personen zum Beitritt anmeldeten.

** **(Winterkränzchen des Bürger-Schützenvereins.)** Am Samstag Abend hatte der Bürger-Schützenverein am Freischütz das erste Winterkränzchen für sämtliche Kompagnien veranstaltet. Reichlich hundert Personen hatten sich eingefunden, und bei der rühmlichst bekannten Musik der Paderborner Husaren, die zum Konzert und dem nachfolgenden Tanz aufspielten, schwanden die Stunden gar schnell dahin.

** **(Im Zeichen der Kaisergeburtstagsfeiern)** stand bereits der gestrige Sonntag. Der Marine-Verein hatte seine Mitglieder und Freunde zur frohen Feier in das Hotel Ostermann (Brückner) eingeladen und im „Westfäl. Hof" feierte die Freiwillige Feuerwehr. Beide Festlichkeiten hatten sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen; zu der Feier der Feuerwehrleute funden. Während bei den ehemaligen Blaujacken Herr Joh. hatten sich auch einige Mitglieder der städt. Vertretungen eingeEsser, der 2. Vorsitzende des Vereins, den Kaisertoast ausbrachte, hielt bei den Feuerwehrleuten Herr Tillmann eine markige Ansprache. Bei Konzert, theatralischen Aufführungen aller Art, Verlosung und Tanz nahmen die Festlichkeiten einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf, und dürften den Besuchern die gestern verlebten frohen Stunden noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

** **(Evang. Arbeiter- und Bürgerverein.)** Die gestern abend im Vereinslokale Rath abgehaltene Versammlung wurde durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Werkmeister Schulte, eröffnet, der die Erschienenen im neuen Jahre herzlich begrüßte. Sodann wurden die Herren Klempt und Althoff zu Rechnungsprüfern gewählt. Herr Lehrer Otten, der hierauf das Wort zu dem Vortrage „Freiherr von Stein" ergriff, schilderte das Leben und Wirken dieses großen Staatsmannes in lebendigen Worten. Besonders rühmend gedachte er noch seines größten Werkes, der preußischen Städteordnung, deren hundertjähriges Bestehen vor zwei Monaten festlich begangen wurde. Sehr lebhaft gestaltete sich die Diskussion über die Ursachen des geringen Versammlungsbesuches und die hiergegen zu ergreifenden Maßnahmen. Es wurde besonders bedauert, daß die Herren Arbeitgeber, denen doch an einem guten Verhältnis zu ihren Arbeitern gelegen sein müßte, und die zum größten Teile gleichfalls Mitglieder seien, sich fast gar nicht mehr in den Versammlungen sehen ließen. Es wurde noch mitgeteilt, daß die nächste Versammlung, die zugleich Generalversammlung sei, am 28. Februar stattfinden werde. Zum Schluß ergriff Herr Pastor Wischnath das Wort zu einer Ansprache aus Anlaß des 50. Geburtstages unseres allverehrten Kaisers, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das hohe Geburtstagskind ausklang. Den Mitgliedern des evangelischen Bundes teilte Herr Pastor Terberger noch mit, daß am 7. Februar eine Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe stattfinde, in der Herr Pastor Haun aus Essen einen Vortrag über „Deutscher Glaube, eine Lutherforderung an das Geschlecht unserer Tage," halten werde.

** **(Tötlicher Unfall.)** Das 3einhalbjährige Söhnchen der Ehelute Althändler Haß in den Rosen fiel in ein mit heißer Lauge gefülltes Waschfaß, wodurch es so schwere Brandwunden erlitt, daß es am anderen Tage starb. Die Eltern sind untröstlich über das Unglück.

** **(Schützenbund.)** Im Lokale des Herrn Schwermann fand gestern Nachmittag eine sehr gutbesuchte Generalversammlung des „Schützenbundes" statt, in der wieder verschiedene neue Mitglieder aufgenommen wurden. Beschlossen wurde ferner nach längerer Debatte, das diesjährige Schützenfest am 3. und 4. Juli zu feiern. Die Vorbereitungen, einschließlich Lösung der Musikfrage, sind dem Vorstande und dem Offizierkorps übertragen. Da voraussichtlich auch in diesem Jahre der Bürger-Schützenverein feiert, stehen unserer Stadt demnach zwei Schützenfeste bevor.

** **(Segler der Lüfte.)** Ein Luftballon passierte gestern vormittag in der Richtung nach Iserlohn zu unsere Stadt. Anscheinend handelte es sich um eine Wettfahrt, da der Ballon von drei Automobilen deren Insassen mit ihren Gläsern den Segler der Lüfte scharf im Auge behielten, verfolgt wurde.

** **(St. Josefs-Verein.)** Der kathol. Sts Josephs-Männer-Verein hielt gestern im Vereinslokale seine erste Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. In Verhinderung der beiden Präsides wurde die Versammlung von dem 1. Schriftführer Menge geleitet. Die Vorstandswahl hatte folgendes

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 14. Montag, den 18. Januar 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der gute Rat.

Wie auf Kommando wird in englischen und französischen Zeitungen uns der guteRat erteilt, das Deutsche Reich sollte auf seine Ansprüche, die erste Rolle unter allen europäischen Staaten zu spielen, verzichten; dann würden mit einem Male alle Besorgnisse vor Friedensstörungen verschwinden, die Treibereien und Zerwürfnisse, die Entfremdung der Völker würden ein Ende nehmen. Also, wie es seit zehn Jahren immer und ewig heißt, klingt's auch heute wieder: An allem Trubel ist Deutschland, abermals Deutschland und wieder Deutschland Schuld.

Wann haben wir wohl jemals Anspruch erhoben, die Hegemonie in Europa auszuüben, den übrigen Staaten Vorschriften erteilen zu wollen? Eine solche Lammesgeduld, wie wir während des Burenkrieges bewiesen, als deutsche Dampfer grundlos von britischen Schiffen angehalten und nach Kriegs-Kontrebande durchsucht wurden, ist noch nicht wieder dagewesen; als die Franzosen in Marokko sich auf Grund eines Geheim-Vertrages mit England häuslich niederlassen wollten, haben wir unsere Interessen gewahrt, aber doch ganz gewiß reichliche Konzessionen gemacht. Wem sind wir sonst „an den Wagen gefahren?" Niemandem! Es wird eben hier verwechselt, aber absichtlich: Nicht Deutschland hat die anderen Staaten bei Seite gedrängt, sondern die gewaltige Entfaltung deutscher Tätigkeit in Industrie, Kunst und Wissenschaft, auf dem Weltmarkt hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf uns gelenkt. Sollten wir uns das verbitten, unser Licht ganz und gar unter den Scheffel stellen? Nein! Deutsche Industrie ist solide, weltgewandt geworden, und versteht es ausgezeichnet, die Bedürfnisse des Auslandes zu erkennen und ihnen Rechnung zu tragen. Der das sagte, war eine englische Autorität im Handelsverkehr. Das ist eine Tatsache, die vollauf genügt.

Selbstverständlich wird in dem oben erwähnten guten Rat mehr oder minder offensichtlich auf die Person unseres Kaisers angespielt. Wir wollen bekannte Dinge nicht wiederholen, sondern nur Eins bemerken: Man kann die Zeitungen derjenigen Staaten, die der Monarch auf seinen vielen Reisen besuchte, für Jahre lang durchblättern, stets, wenn der Kaiser kam fehlte es im Auslande nicht an Begrüßungs-Artikeln, die zuweilen mehr als enthusiastisch waren. Es wurde berichtet wie Tausende und Aber-Tausende herbeigeeilt kamen, um den Herrscher zu begrüßen. Wir erinnern daran, wie die Londoner Zeitungen während des Burenkrieges, beim Kaiserbesuch in London nach der englischen Niederlage am Tugelaflusse, das Oberhaupt des deutschen Reiches den „einzigen Freund Großbritanniens" nannten; waren alle diese Tatsachen nicht so gemeint, waren sie also Heuchelei? Man muß, wenn man gerecht urteilen will, auch diese Frage einmal aufwerfen.

Das Ausland ist vom deutschen Kaiser und auch von der Reichsregierung gewiß nicht herausgefordert; daß England es nicht vergessen kann, wie unsere Position manches in der Welt und auf dem Weltmarkt geändert hat, dafür können wir doch nichts, und ebensowenig, daß in Paris Chauvinismus und Revancheluft nicht aussterben wollen u. sich von der berechnenden britischen Politik ins Schlepptau nehmen lassen. Wir können auch nichts dafür, daß es den Engländern unliebsam ist, fortwährend von der Notwendigkeit der allgemeinen Dienstpflicht reden zu hören. Und unsere wirtschaftliche Entwicklung können wir am allerwenigsten aufhalten, dann könnten wir verhungern. Der Zeitraum, in dem Deutschland seine neue Stellung errungen hat, ist kurz, und die Gewöhnung kommt, wie bekannt, erst mit den Jahren. Sie ist wichtiger, nützlicher und praktischer wie der gute Rat.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 16. Jan. Der Reisende Emil Kleine und der Bergmann Julius Laqua gerieten in der Neuhoffschen Wirtschaft beim Kartenspielen in Streit. Dabei brachte Kleine dem Laqua mit dem Regenschirm eine so schwere Verletzung am Auge bei, daß die Aerzte seinen Tod befürchten. K. ist bisher noch nicht gefaßt.

* **Gevelsberg,** 16. Jan. Gestern vormittag 11 Uhr 19 Min. überfuhr der Güterzug 7706 am Westende des Bahnhofes Gevelsberg-Hauße an der Strecke Hagen Westbahnhof-Altenvoerde auf dem Uebergang der Jahnstraße ein Fuhrwerk des Bäckers Benver aus Altenvoerde. Das Pferd wurde schwer verletzt und mußte getötet werden, der Wagen wurde stark beschädigt, der Kutscher kam mit einer unerheblichen Quetschung davon. Die Beschädigungen an Eisenbahnbetriebsmitteln und Gleisanlagen sind unbedeutend. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht genau festgestellt, vermutlich hat aber der Kutscher bei dem herrschenden heftigen Hagelsturm das Läuten der Zuglokomotive überhört.

* **Barop,** 17. Jan. (Eisenbahn-Kuriosum.) Bekanntlich muß man sich zum Betreten des Eisenbahnsteiges eine Bahnsteigkarte von 10 Pfg. lösen. Löst man sich nun am hiesigen Bahnschalter eine Fahrkarte 4. Kl. nach Kruckel, die nur 5 Pfg. kostet und die selbstverständlich ja auch zum Betreten des Bahnsteiges berechtigt, dann ist der Bahnfiskus jedesmal um 5 Pfg. geprellt. Vielleicht entschließt man sich vielleicht dazu, den Preis der Bahnsteigkarte auf 5 Pfg. herabzusetzen.

* **Lindenhorst,** 16. Jan. (Ertrunken.) Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr sind im Kanal an der Stelle, wo die Courl-Netter-Bahn den Kanal kreuzt, zwei Knaben ertrunken. Die beiden Knaben, im Alter von 10 und 13 Jahren, stammten aus Ellinghausen. Sie kamen aus der Schule in Deusen und betraten leichtsinnigerweise die dünne Eisdecke. Ein Bahnwärter wollte ihnen Hilfe bringen, es war ihm aber nicht möglich, da das Eis immer weiter brach. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

* **Haspe,** 16. Jan. (Bescheidener Spitzbube.) In der Nacht wurden von zwei im Schlachthause aufgehängten geschlachteten Kühen 3—4 Kilo Fleisch abgeschnitten. Daß sich der Dieb damit begnügte, seinen Wochenbedarf an Fleisch zu decken und auf die Mitnahme größerer Mengen verzichtete, zeugt immerhin von einer bei Langfingern nicht oft anzutreffenden Bescheidenheit. Vielleicht handelt es sich um einen Neuling, den die Not der Zeit auf Abwege trieb.

* **Bottrop,** 17. Jan. Wie leichtsinnig häufig mit Geld umgegangen wird, beweist nachstehender Fall. Kommt da zum hiesigen Postamt ein schulpflichtiges Mädchen, um eine größere Summe Geldes einzuzahlen. Das Kind legt das Geld auf das Schalterbrett, und beim Nachzählen entdeckt der Beamte, daß es 100 Mark zu wenig sind. Als er das Mädchen davon in Kenntnis setzt, sieht er in der Nähe die Papierdüte, in welcher das Mädchen das Geld mitgebracht hatte, in einem Kohlenkasten liegen. Die Düte wurde näher untersucht und siehe, der 100-Markschein steckte noch darin.

* **Bochum,** 16. Jan. Unter den Bagatellsachen, mit denen sich die Berufungsstrafkammer zu befassen hatte, war eine, die in das grämliche Einerlei der Verhandlung erheiternde Abwechselung brachte. Auf dem Sünderbänkchen saß die Ehefrau Dobrowalski aus Langendreer. Frau D. wollte eines Tages ein Nachtgeschirr durch das Dachfenster entleeren. Ein kleiner Knabe, der ahnungslos des Weges kam, hatte das Pech, in das künstlich inszenierte Regenwetter hineinzugeraten und ward dadurch in sehr üblen Geruch gebracht. Darin ist allerdings kaum etwas Erheiterndes zu finden. Die Sache bekam aber einen komischen Anstrich, als Frau Dobrowalski allen Ernstes die Anberaumung eines Lokaltermins beantragte. Sie wollte durch Experimentalvorführung beweisen, daß besagtes Henkeltöpfchen viel zu umfangreichen Kalibers sei, um durch das Dachfenster befördert zu werden. Mit diesem Antrage hatte Frau D. aber kein Glück; der Vorsitzende meinte, die Angeklagte können nicht verlangen, daß ein hohes Gericht sich zu diesem Zweck nach Langendreer begebe, zumal der Tatbestand einwandsfrei festgestellt erscheine. Das Urteil lautete zum großen Verdruß der Frau D. auf Verwerfung der Berufung.

* **Remscheid,** 16. Jan. (Der gesunde Kranke.) Einen ziemlich dummen „Scherz" leisteten sich hier zwei Männer. Der eine ließ den auf dem Rathause befindlichen Krankentransportwagen nach einer Straße bringen, wo ein angeblich schwerkranker Mann lag. Fürsorglich wurde der ächzende und stöhnende Patient in den Wagen gebettet. Dann ging die Fahrt nach dem Krankenhause zu. Unterwegs sprang aber der „Kranke" plötzlich frisch und munter aus dem Wagen und suchte mit seinem Kumpan, der den Transport begleitet hatte, das Weite. Da die Personalien der beiden Männer ermittelt sind, wird ihre Komödie noch ein Nachspiel haben.

Kleine Chronik.

Das Geld im Magen des Fisches. Im Lanziger See bei Kolberg wurde ein Hecht von 37 Pfund Schwere gefangen. Im Magen des Fisches fand sich ein Lederbeutel mit 27 Mk. Inhalt (ein 20-Markstück und sieben einzelne Markstücke).

Folgenschwere Unterlassung. In Berlin wurde in der Ziegelstraße 10 im Erdgeschoß der Friseur Otto Rose, 26 Jahre

---

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hue.

31 Nachdruck verboten.

Die Volme entlang, die Ennepe aufwärts, in holprigen, steinigen, halszerbrecherischen Geleisen, stürmte er weiter, bis er endlich seine Kräfte erlahmen fühlte und nur noch stolpernd, strauchelnd, mit keuchendem Atem und hämmernden Pulsen, vorwärtsstreben konnte. Den glühenden Durst löschte er in den Fluten der Ennepe, aber für den Hunger fand sich nichts, was ihn stillen konnte.

Einmal verirrte er sich sogar und nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, wenn er sich doch wieder auf die rechte Straße zurechtfand.

Und endlich, endlich, — schon dunkelte es und er konnte beinahe nicht weiter, — hörte er vor sich das Geklapper von Hufen, eine Entdeckung, welche frischen Mut und neue Kraft in seine Adern goß.

Jetzt, nach tollem, wahnsinnigem Rennen erblickte er die Gestalten der Reisenden.

„Erzbischof Engelbert! Erzbischof Engelbert!"

Fast vermochte es seine Brust nicht herauszubringen, aber doch — o, welche Freude! — man hörte ihn und hielt an!

Der Bischof beabsichtigte am Abend Schwelm zu erreichen, um daselbst zu übernachten. Leichteren Herzens — Friedrichs wegen hatte er schwere Befürchtungen gehegt, — hatte er den größten Teil seines Gefolges entlassen und nur etliche Geistliche, zwei Edelknaben und zwei Knappen mitgenommen.

Mißtrauisch sahen alle den atemlosen Menschen heranstürzen.

„Du riefst meinen Namen, mein Sohn," redete ihn Engelbert freundlich und mild an.

„Hochwürdiger Herr, — kehrt um, — kehrt um! Die Isenberger lauern Euch auf!"

Die Begleiter des Erzbischofs drängten sich erschrocken um Richwin.

„Woher weißt Du das?" jammerte ein Mönch.

„Ich habe es — — —"

Mehr konnte der Bauer nicht sagen. Eine fahle Bläße entstellte mit einem Male sein Gesicht, die Kniee wankten unter ihm, vor seinen Augen drehte sich alles im Kreise, verschwommene Gestalten, — er machte krampfhafte Anstrengungen, den begonnenen Satz zu vollenden, — — umsonst. Urplötzlich, als wenn ihn der Blitz gefällt, sank er nieder und ein schwarzer Blutstrom brach aus seinem Munde.

„O weh, der wackere Junge," sagte der Erzbischof. „Bruder Anselmus, bemühe Dich von Deinem Tier herunter und sieh zu, ob ihm zu helfen ist."

Der Pater, der wahrscheinlich in der Heilkunde Erfahrungen gesammelt, gehorchte augenblicklich, während die übrigen zu einer raschen Beratung über die soeben vernommene Warnung zusammentraten. Alle rieten Engelbert zur Vorsicht und Rückkehr. Er jedoch verwarf alle Bedenken.

„Nein, ich traue es Friedrich nicht zu," schnitt er alle Bedenken ab. „Er ist mein Vetter und ist in Frieden und Freundschaft von mir geschieden."

„Er hat böse Ratgeber."

„Wenn auch, — mein Leben ruht in Gottes Hand. Seiner Leitung vertraue ich mich an! — Nun, Bruder Anselmus, wie steht es mit dem armen Schelm?"

„Gefährlich gerade nicht. Doch bedarf er sorgsamer Pflege und mehrwöchentlicher Ruhe. Der junge Mensch muß starke Entbehrungen erduldet haben."

„Hm, so will ich Dir was sagen. Hier in der Nähe, dort die Schlucht herauf, wohnt ein Bauer, der mich kennt, Walter von der Hube. Bei meinem Vater diente er früher als Schildknappe. Zu ihm schaffe den Kranken, Du und dort der Hubert. Sag dem alten Walter, ich ließ ihn grüßen und bitten, er solle diesen jungen Menschen pflegen um meinetwillen. Und damit es ihm an nichts gebricht, so reiche ihm diesen Beutel, — er enthält die Samaritergroschen." —

Und am selben Abend noch hauchte Engelbert unter Mörderhänden seinen reichbegabten Geist aus. Er hatte Richwins Warnung nicht beachtet und war in sein Verderben gerannt. Heribert von Rinkerode riß ihn aus dem Sattel, Jordan, des Grafen Knecht, zerschmetterte sein Haupt, Ridenkolter, ein anderer Isenberger Dienstmann, bohrte ihm das Messer ins Herz. Einer trennt ihm die Hand vom Rumpfe, ein zweiter läßt seine blinde Wut an dem zuckenden Leichnam aus. Nur einer hat bei dem schmählich Ermordeten ausgehalten, ein junger Edelknecht, der todwund in seinem Blute auf dem Moose liegt. — —

alt, im Bett durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Ein Rohrarbeiter, der einen Gasarm abgenommen hatte, hatte vergessen, das Rohr zu schließen.

Mord. Im Chausseegraben zwischen Kronberg und Königstein wurde die 30jährige verheiratete Rosa Damer aus Nieder-Hochstadt erschossen aufgefunden. Unter dem Verdachte des Mordes wurden die beiden Söhne des Stationsvorstehers Burkard in Nieder-Hochstadt, die mit der Ermordeten ein Verhältnis hatten, verhaftet.

Verbrecherischer Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Ein polnischer Arbeiter, der von der Firma Baumhold u. Cossel in Borkum wegen Trunkenheit entlassen worden war, versuchte aus Rache über dieses ihm vermeintliche angetane Unrecht einen Arbeiterzug zum Entgleisen zu bringen. Er legte Schwellen und Steine auf die Schienen, legte Weichen falsch und öffnete eine verschlossene Weiche. Glücklicherweise erreichte der Frevler seinen Zweck nicht, da die Hindernisse rechtzeitig beseitigt werden konnten und die Maschine wie durch ein Wunder bei der letzten Weiche über die Weichenzunge sprang und in das rechte Gleis kam. Die nachfolgenden Wagen entgleisten allerdings. Der Arbeiter wurde festgenommen und gestand nach anfänglichem Leugnen.

Im Stanzertal in Tirol wurden zwei Bauern von einer Lawine in die Tiefe gerissen. Der eine konnte gerettet werden, der andere ist tot.

Die Gattin im Walde aufgehängt hat ein Bauer im oberösterreichischen Orte Jering. Er wollte sich mit ihr zusammen das Leben nehmen, verlor aber bei ihren Todeszuckungen den Mut zum Selbstmord.

Wegen unheilbarer Krankheit haben in Rochefort zwei Brüder von 32 und 28 Jahre Selbstmord verübt. Nachdem sie ihre Mutter aus dem Hause entfernt hatten, erschoß der ältere Bruder den jüngeren und dann sich selbst.

Ein russischer Meuchelmörder. Aus Paris heißt es, die russischen Anarchisten hätten einen ihrer Hauptführer, einen gewissen Eugen Ozew, als Polizeispitzel entlarvt und zum Tode verurteilt. Ozew soll alle bekannten Attentate der letzten Jahre, auch die Ermordung des Großfürsten Sergius und des Ministers des Innern von Plehwe angeordnet, hinterher die Attentäter aber der Polizei verraten haben, von der er 30 000 Rubel jährlich bekam. Außerdem erfreute er sich hoher Protektion.

Dynamitexplosion. Durch die vorzeitige Entzündung einer Dynamitpatrone bei den Arbeiten zur Sprengung des Schiffswracks am Hafeneingang in Konstantinopel wurden 5 Personen getötet und 3 verletzt. Das Gerücht von der Explosion einer Bombe wird als unwahr bezeichnet.

Das Erdbeben-Unglück in Italien.

Aus den ersten Schreckenstagen wird noch von der Königin Elena erzählt, daß diese ganz allein, in einfachem Kleide und gleichem Barett an Bord des ihren Namen tragenden Panzerschiffes kam und dort den Rettungsdienst organisierte. Als Erste zog sie ein weißes Krankenpflegerinnen-Kleid an und begann darauf das Auswaschen und Verbinden der Wunden.

Aber auch allerlei seltsame Dinge werden berichtet. So soll in Teichen nahe der kalabrischen Küste das Wasser mehrere Tage vor der Katastrophe kochend heiß geworden sein, so daß alle darin enthaltenen Fische und Austern starben. Zugleich färbte sich das Wasser rostbraun. — Na, das wäre doch wohl damals gleich mitgeteilt worden.

Die Bevölkerung von Palmin erhebt dringende Beschwerde, daß sie bisher wenig oder gar keine Unterstützung erhalten habe. Die Organisation scheint also noch zu mangeln. — In den Holz-Baracken von Neu-Messina sind bisher sieben Kinder geboren.

Für Haus und Hof.

Aelteres Pelzwerk aufzufrischen. Pelzwerk, welches durch langes Tragen filzig oder fettig geworden ist, läßt sich auf folgende Weise wieder hübsch auffrischen: Man erhitzt Weizen- oder Roggenkleie in einem Gefäß, tut diese erhitzte Kleie so heiß als möglich auf das Pelzwerk, reibt, knetet und schüttelt dieselbe recht tüchtig darauf durch, damit die Kleie allen Schmutz und alle Fettigkeit an sich ziehen kann. Man kann sich zum Durcharbeiten der heißen Kleie auf dem Pelzwerk auch einer Bürste bedienen. Wenn nötig, wiederhole man dies Verfahren. Das Pelzwerk wird wieder wie neu.

Wasserflaschen zu reinigen. Das einfachste Mittel ist folgendes: Eine kleine rohe Kartoffel wird in feine Stückchen geschnitten, diese mit nur wenig Wasser in die Flasche getan und tüchtig umgeschüttelt. Schon nach wenigen Augenblicken wird man den guten Erfolg sehen und nach gehörigem Nachspülen vollständig klares Glas haben.

Schneidende Werkzeuge im Sonnenlicht. Alle schneidenden Werkzeuge, Messer, Bohrer, Sensen usw. nehmen eine bläuliche Farbe an, wenn sie der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt sind und dadurch erhitzt werden. Die Schärfe geht dabei auf immer verloren und das Werkzeug ist ganz unbrauchbar, wenn es nicht neu gestählt wird. Man muß sich daher hüten, dergleichen neue, von der Sonne schon verdorbene Werkzeuge von den Händlern zu kaufen, welche diese Ware auf den Märkten etc. oft ganze Tage der Sonne aussetzen. Man schreibt dann gewöhnlich, aber ungerechter Weise, die Unbrauchbarkeit eines solchen Werkzeuges dem schlechten Material oder der nachlässigen Arbeit des Fabrikanten zu.

Obstgarten im Winter. Edelreiser schneiden von allen Obstgehölzen. In der jetzigen Ruhezeit geschnittene Reiser können im Keller oder an schattigem Ort im Freien eingeschlagen am längsten frisch erhalten werden. Raupennester (d. Goldafter) — an den zusammengeklebten trockenen Blättern auf allen Bäumen leicht kenntlich — absuchen und verbrennen. Im Zwerg- und Spalierobstgarten an den Zweigen die Eierringe des Ringelspinners, an Stämmen und Bretterwänden die Schwämme des Schwammspinners aufsuchen. Abgängige und zu dicht stehende Bäume und Sträucher aushauen, Baumscheiben umgraben, Baumlöcher auswerfen. Ausästen alter Bäume bei nicht zu großer Kälte. Stachelbeer- und Johannisbeersträucher ausputzen und mit Kompost düngen.

Hinsichtlich der Legenester gilt die Regel, daß dieselben niedriger als die Sitzstangen sein und auch noch mit einer schrägen Bedachung versehen sein müssen, damit die Tiere sich nicht auf die Kanten setzen und die Nester beschmutzen. Besondres geschieht die Verunreinigung der Nester durch die Küken.

Standesamt Schwerte.

(vom 1. bis 15. Januar.)

Geburten. 1 Sohn: Schaffner Bonifatius Hillebrand; Bergmann Wilhelm Lindert; Kastellan Aug. Michel; Drahtzieher Gustav Grothensohn; Fabr. Heinrich Vorschütz; Latrinenreiniger Anton Massing; Chemiker Franz Weyland; Schaffner Gustav Brenne; Bergmann Heinrich Schaarmann.

1 Tochter: Schaffner Wilhelm Henze; prakt. Arzt Dr. med. Max Goecke; Schaffner Diedrich Ritter; Werkmeister Ludwig Schöttler; Schuhmachermeister Heinr. Hitzegrad.

Aufgebote. Gendarmerie-Wachtmeister Franz Jaskowski und Wilhelmine Dehme zu Brambauer und Schwerte.

Eheschließungen. Konditor Gustav Seuthe und Anna Haape zu Schwerte; Schmied Otto Kape und Amalie Acker zu Sölde und Schwerte; Polierer Wilhelm Teckhaus und Adele Heimann zu Schwerte; Dreher Heinrich Kuhlmann und Katharina Leyendecker zu Schwerte.

Sterbefälle. Schaffner a. D. Wilhelm Braun, 58 Jahre; Bahninvalide Wilhelm Velten, 60 Jahre; Fabr. Jakob Furlan, 40 Jahre; Ehefrau Emil Krummel, Ernestine geb. Thiemeyer, 67 Jahre; Alfred Berkenkopf, 1 Jahr; Witwe Sattlermeister Gottfried Hesse, Karoline geb. Brune, 71 Jahre; Ehefrau Karl Nettlenbusch, Henriette geb. Brune, 69 Jahre; Wilh. Röhrscheidt, 2 Jahre; Heinrich Heierhoff, 90 Jahre; Bergmann Ludwig Höwing, 42 Jahre; Jos. Hansjosten, 4 Mon.

(Dienststunden des Standesamtes: Vorm. 8,30—12,30 Uhr.)

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 18. Jan., 7,30 Uhr: Minna von Barnhelm oder: Das Soldatenglück. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Dienstag, 19. Jan., 7,30 Uhr: Gunlöd. Oper in 3 Aufzügen von Peter Cornelius.
Mittwoch, 20. Jan., 7,30 Uhr: Der Hochtourist. Schwank in 3 Aufzügen von Kurt Kraatz und Max Neal.
Donnerstag, 21. Jan., 7,30 Uhr: Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.
Freitag, 22. Jan., 7,30 Uhr: Die Liebe wacht. Lustspiel in 4 Aufzügen von G. A. de Caillavet und Robert de Flers.
Samstag, 23. Jan., 3 Uhr: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster. — 7,30 Uhr: Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria v. Weber.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 18. Jan., 8 Uhr: Zopf und Schwert. Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.
Dienstag, 19. Jan. 8 Uhr: Die Grille. Ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Donnerstag, 21. Jan., 7,30 Uhr: Die wilde Jagd. Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.
Freitag, 22. Jan., 7,30 Uhr: Undine. Romantische Oper in 4 Akten von Alb. Lortzing.
Samstag, 23. Jan., keine Vorstellung.
Sonntag, 24. Jan., 3,30 Uhr: Lumpaci vagabundus oder Das liederliche Kleeblatt. Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von Joh. Nestroy. — 8 Uhr: Das Tal des Lebens. Ein Schwank in 3 Akten von Max Dreyer.

Stadttheater Barmen.

Montag, 18. Jan., 7 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Große Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.
Dienstag, 19. Jan., 8 Uhr: „Baron Trenck". Operette in drei Akten von Felix Albini.
Mittwoch, 20. Jan., 8 Uhr: „Baumeister Solneß". Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen.
Donnerstag 21. Jan., 8 Uhr: „Zar und Zimmermann". Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.
Freitag, 22. Jan., 8 Uhr: „Madame Butterfly". Japanische Oper in drei Akten von G. Puccini.
Samstag, 23. Jan., 7,30 Uhr: „'s Lenerl von Oberammergau". Volksstück mit Gesang und Tanz in vier Akten von Christian Flüggen.
Sonntag, 24. Jan., vorm. 11 Uhr: „Wenn wir Toten erwachen". Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen. — Nachmittags 3 Uhr: „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabonden". Große Posse mit Gesang und Tanz von G. Raeder. — Abends 7 Uhr: „Aida". Große Oper in vier Akten von J. Verdi.
Montag, 25. Jan., 8 Uhr: „Der Dorfpfarrer". Volksstück mit Gesang und Tanz in drei Akten von Maximilian Schmid.
Dienstag, 26. Jan., 8 Uhr: „Almenrausch und Edelweiß". Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in fünf Akten von Hans Neuert.
Mittwoch, 27. Jan., 8 Uhr: „Festvorstellung zur Feier von Kaisers Geburtstag bei festlich erleuchtetem Hause. Prolog. Lebendes Bild. Jubel-Ouvertüre von C. M. von Weber. „Bei uns da drüben". Ein Kolonialschwank in vier Akten von Max Reimann und Oto Schwartz.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Aerzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt „Sanatogen". Sanatogen stärkt und stählt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen.

So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer u. Cie., Berlin SW. 48.



Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

32 Nachdruck verboten.

Die Mörder entfliehen, die entflohene Dienerschaft kehrt aus ihren Schlupfwinkeln im Walde zurück und findet entsetzt den mit 47 Wunden bedeckten Körper des Gebieters. Und wie man noch berät, wie man die teure Hülle berge, zieht ein Fuhrmann mit einer leeren Karre des Weges. Eiligst lädt man den Toten auf und schafft ihn nach Schwelm.

Wie ein Blitz durchzuckte die Kunde der gräßlichen Freveltat ganz Deutschland. Sie zeitigte für die Missetäter die schrecklichsten Folgen.

Bei seiner Berechnung hatte Friedrich von Isenberg zwei Dinge außer Acht gelassen, — die Wucht der öffentlichen Meinung und die feige Selbstsucht der Verbündeten. Es war in Deutschland schon viel dagewesen, aber die rohe Niedermetzelung des höchsten Prälaten, des Reichsverwesers und eines so außerordentlichen Mannes, wie Engelbert, erregte doch noch Aufsehen. Das gemeine Volk, das er stets begünstigt, beklagte ihn, die Geistlichkeit verteidigte ihn, der Dichter*) verherrlichte ihn. Man versetzte ihn sogar unter die Heiligen, denn, so erzählt die Sage, „viele Wunder geschahen alsbald" beim Anblick seines Leichnams.

Die Acht und der Bann wurden über die Mörder verhängt, und eine Fehde brach aus, so wild und entsetzlich das westliche Deutschland noch nie erlebt.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, den Verlauf jener jahrelangen Kämpfe zu schildern; es genüge, wenn der Leser erfährt, daß um jene Zeit ein großer Teil der Isenberg'schen Besitzungen an den Grafen Adolf von der Mark kam, dessen Haus nunmehr an die erste Stelle unter den Dynasten Westfalens aufrückte.

Wenden wir uns vielmehr zu Richwin von der Becke zurück, der inzwischen wieder genesen und nach Schwerte heimgekehrt war. Bei Walter von der Hube hatte er die beste Aufnahme gefunden, die sich in wahre Freundschaft verwandelte, als er erfuhr, welches die eigentliche Ursache der Erkrankung Richwins gewesen sei.

„Und das ist das traurigste," sagte der Alte wiederholt, „daß Du Dich fast zu Tode gerannt hast, ohne dem guten Engelbert, den ich als Knaben auf meinen Armen gewiegt, helfen zu können! O, hätte er Dir doch geglaubt!"

Schwerte war nun auch gut märkisch. Vor dem heranrückenden Heere Ludolf von Boynens hatten sich die paar Isenberger Knechte daselbst in alle Winde zerstreut.

Als Richwin gegen Neujahr in die Heimat zurückkehrte, war sein erster Gang natürlich nach Westhofen. Doch wie erschrak er, als er daselbst erfuhr, Irmtrud sei verschwunden und niemand wisse, wohin sie Günther von Boyle geschafft habe! Der junge Mann setzte Himmel und Hölle in Bewegung, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Als er jedoch zuletzt merkte, daß alle seine Bemühungen vergeblich seien, schwur er einen feierlichen Eid, nicht zu ruhen und zu rasten, bis er den schurkischen Günther ermittelt und ihm sein Geheimnis entrissen hatte.

Doch wo weilte der Entführer?

Die Mörder, sowie alle Anhänger des Isenbergers waren über die ganze Welt zerstreut. Der eine verbarg sich hier, der andere dort, Friedrich selber eine Zeitlang bei dem Grafen Otto von Teckeneburg, der ihn endlich aber auch vor dem Ansturm der öffentlichen Meinung und den vereinten Kräften von Staatsgewalt und Kirche entlassen mußte.

Da entsann sich Richwin des Angebotes seines Gönners Ludolf von Boynen und machte sich alsbald auf die Reise in das Heerlager dieses von allen Parteien hochgeschätzten Anführers, der vielleicht nur in Bernhard von Horstmar*) einen ebenbürtigen Rivalen anerkannte, welcher sich mit ihm hinsichtlich der kriegerischen Talente vergleichen durfte.

Ludolf erkannte den jungen Bauern sofort wieder und nahm ihn in sein persönliches Gefolge auf.

Für Richwin begann nun ein neues Leben voller Kämpfe und kriegerischer Mühseligkeiten, wobei er mehrfach Gelegenheit fand, sich rühmlich hervorzutun. Bald an der Lippe bei der Eroberung und Zerstörung von Nienbrügge, bald an der Ruhr, in endlosen Gefechten und Raufereien konnte er seinen Mut an den Tag legen und seine Rache an den Isenbergern kühlen.

*) Walter von der Vogelweide.

*) 1227 ermordet. Der tüchtigste General seiner Zeit.

(Forts. folgt.)

„Auf Wiedersehen!“ sagte er. „Auf Wiedersehen, liebes Everl! Morgen wird der Hektor nicht schlafen, wenn du vorbeigehst!

„Adieu!“ erwiderte Everl. „Adieu, lieber Hektor!“ Der Hund mußte die Pfote geben.

„Adieu!“ sagte auch Ma.

Aber Erich hoffte, trotzdem sie's nicht sagte, auf ein Wiedersehen.

* * *

Am nächsten Tage regnete es und an den beiden folgenden war es so naßkalt und windig, daß an ein Spazierengehen im Tiergarten gar nicht zu denken war. Erich war ärgerlich darüber. Das Plauderstündchen hatte ihm behagt. Die große Schwester hatte etwas so frauenhaft Weiches, Verständiges, und das Kind war so ein hübsches, liebes Dingelchen. Ma schien klug zu sein — in ihren Augen lag solch klarer Ausdruck, ihr Benehmen war ruhig und sicher, ohne deshalb der Jugendlichkeit und Anmut zu entbehren. Das alles hatte ihm gefallen. Dazu kam noch, daß er durch seine Krankheit aus allem Verkehr gekommen war und frisch und aufnahmefähig sich nach neuem Umgange sehnte.

Als am vierten Tage nach ihrem letzten Zusammentreffen wieder schönes, warmes Frühlingswetter war, schwankte Ma, ob sie zu der Bank gehen sollte oder nicht. Sah das nicht wie eine Verabredung aus? Und überhaupt, war sie nicht zu freundlich zu dem fremden Herrn? Aber er war so höflich und bescheiden gewesen und interessierte sich für Everl — das war ein gutes Zeichen — und das gab auch den Ausschlag. In ihren schönen neuen Frühlingskostümen gingen die beiden Schwestern den alten, breiten Weg entlang.

„Wenn wir nur den Herrn mit dem lustigen Hund wieder treffen, Ma!“ sagte Everl.

Ma errötete. Es war unbegreiflich, aber sie wünschte es wirklich auch, und doch wohl kaum des Hundes wegen. Wie konnte sie nur so schnell von jemandem eingenommen sein? Es war gegen alle Sitte und Vernunft.

(Fortsetzung folgt.)

Wandelbilder.

Der Friedhof der Millionäre. Amerika ist nun einmal das Land der Multimillionäre, und darum findet man jenseits des Ozeans nicht nur die größten Vermögensanhäufungen, die gewaltigsten Unternehmungen, die teuersten Toiletten, die kostspieligsten Liebhabereien, sondern auch die großartigsten, oder genauer gesagt, die teuersten Grabmäler der Welt. Ein echter Millionär hält darauf, dereinst in einem standesgemäßen Mausoleum von den Sorgen seines Daseins ausruhen zu können, und die nötige Vorsorge dazu wird schon bei Lebzeiten getroffen. Der ganze Stolz wird darein gesetzt, prächtige Grabstätten zu errichten; ganze Gebäude werden aufgeführt, die namhaftesten Künstler und Architekten herangezogen, und die Kosten solcher Millionärsgrabmäler suchen in Europa vergeblich ihresgleichen. Der bekannte Kupferkönig Senator William A. Clark zum Beispiel hat sich im Woodlawn-Friedhof zu Neuyork ein Mausoleum erbauen lassen, das die Kleinigkeit von 500 000 ℳ kostet, für einen Mann mit einem Vermögen von über 400 Millionen allerdings nur eine Bagatelle. Aber das teuerste Mausoleum ist wohl das von Collis P. Huntington errichtete. Huntington, der Präsident der Southern Pacific Railroad war, baute seinerzeit die erste Eisenbahnlinie quer über den amerikanischen Kontinent. Er galt als einer der größten Eisenbahnmagnaten Amerikas. Als er, 1903, starb, hinterließ er allerdings „nur“ 200 Millionen. Auch seine letzte Ruhestätte befindet sich im Woodlawn-Friedhof. Sie ist ein riesiges Mausoleum, ganz aus weißem Marmor erbaut; auf einem kleinen Hügel errichtet, ragt es hervor aus der Millionärstotenstadt; breite Freitreppen führen hinauf zu dem Bauwerk. Jay Gould findet seine letzte Ruhe in einem großen griechischen Tempel, dessen herrlich weiße Formen auf dem Rücken eines Rasenhügels die Blicke aller Besucher fesseln. Auch das Grabmal des Millionärs Fahnenstock gehört zu diesen kostbaren Totendenkmälern. Eine lange Treppenflucht führt hinauf zu dem aus Marmor und Granit errichteten Gebäude. Das Mausoleum ist kreisförmig angelegt, eine hohe Kuppel wölbt sich über der Halle, zu der ein in seiner Formenklarheit edles und prächtiges Portal den Eingang bildet . . . Solche Riesengrabmäler kommen immer mehr in Mode. Ein förmlicher Wettstreit unter den rivalisierenden Finanzgeschlechtern ist entbrannt, und jedes neuerrichtete Grabmal zeugt von dem Ehrgeiz des Erbauers, alles Bisherige noch zu übertreffen, alle anderen in den Schatten zu stellen.

Gestern und Heute.

Rekorde der Langlebigkeit. Im Hospital zu Madrid starb im Jahre 1906 Maria Josepha Meto in dem respektablen Alter von 125 Jahren. Am 7. Oktober 1781 hatte sie das Licht der Welt erblickt. Spanien scheint gegenwärtig überhaupt in der Langlebigkeit den Rekord zu halten. Denn vor kurzem wurde in Malaga eine alte Dame zu Grabe getragen, die 114 Jahre alt geworden war. Dagegen konnte selbst Mad. Robineau, die gleichzeitige Doyenne Frankreichs, mit ihrem ehrwürdigen Alter von 107 Jahren nicht aufkommen. In früheren Zeiten scheinen die Ehrenbürger freilich noch höhere Alter erreicht zu haben. Im 16. Jahrhundert erreichten zwei Engländer, Jerkins und John Robins, gar 172 Jahre! Robins konnte seine Gattin 164 Jahre alt werden sehen, gewiß ein Alter, das sonst im Eheleben nicht vorkommen dürfte. Zur Zeit Jakobs I. starb Katharina Desmonds nach 142 Lenzen. Sie hatte ein reiches Leben hinter sich, sie hatte den Luxus kennen gelernt und mußte sich dann an die Armut gewöhnen; als 141jährige noch ging sie zu Fuß von Bristol nach London, um vom König eine Gnadenpension zu erbitten. Auch Old Parr, der im siebzehnten Jahrhundert lebte, ist durch die Zahl seiner Jahre berühmt geworden: er wurde 152 Jahre alt. Mit 120 Jahren hatte er sich erst verehelicht. Im 20. Jahrhundert scheinen solche Fälle nicht mehr vorzukommen.

Humor.

Des Doktors Eile. „Halt mich nicht auf, Luise,“ sagt der Doktor zu seiner Frau, „ich muß sofort zu Frau Lindner, sie hat sagen lassen, Willy sei krank.“

„Ist es denn gefährlich?“ fragte die Frau Doktor, die den kleinen Patienten persönlich kennt und lieb hat.

„Das weiß ich nicht, mein Kind. Aber ich weiß, daß Frau Lindner neulich eine Broschüre gekauft hat über das Thema: „Was man tun muß, ehe der Arzt kommt,“ und daher mußt du meine Eile begreifen.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 14. Montag, den 18. Januar 1909.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das dürfte natürlich nur geschehen, wenn du überzeugt wärest, daß sie in Wahrheit die Rechte für Lothar sei. Willst du's glauben, mir ging ein ganz anderer Gedanke durch den Kopf. Seit ich diese nette Annelise näher kenne, meine ich immer, die und mein Klüven, das gäbe ein Paar — — —“

„Absurde Idee. Der wird nie ein armes Mädchen heiraten.“

„Du könntest dich irren. Gerade Klüven hat viel Gemüt.“

„Und ist Exmillionär. Uebersieh das nicht. So einer verliert nie den Klang des Goldes aus dem Ohr. Das ist und bleibt seines Lebens Melodie.“

Brügge lächelte skeptisch. „Wiegensang — Ammenlieder, ist darauf Verlaß? Den echten Lebenston sucht sich der reife Mensch selber, und Klüven ist auf dem besten Wege, ihn zu finden. Ja, ich denke, er hat ihn nun erkannt, den wahren Klang, der auf Pflichterfüllung und Arbeitslust gestimmt ist. Und wenn dann die weichen Mollakkorde der Liebe den Unterton dazu spielen, so gibt das eine Melodie, für deren Harmonie Klüven ganz sicher nicht taub ist.“

Jella klopfte nervös mit der Fußspitze den Boden.

„Du wirst ungeduldig, Schatz. Wir sind ja auch mit dieser Abschweifung ganz von unserem Thema abgekommen. Natürlich gilt mein nächstes Interesse dem Glück deines Bruders. Also wenn du Annelises sicher bist — — —“

Jella atmete hastig. „Aber fraglos, Friederich, und ich möcht's wirklich gern. Das übrige ist nun deine Sache. Ich verlaß mich darauf. Hab' Dank, Friederich.“

Allein es hatte nicht den Anschein, als ob sich Jellas heftiger Wunsch so bald erfüllen solle.

Annelise sprach nicht. Sie ging umher mit einer Sphinxmiene, in der alles mögliche zu lesen war: die Bitte um Geduld, peinvolle Ratlosigkeit, die Empfindung törichter Undankbarkeit, nur keine einlenkende Freudigkeit.

Sie hatte auch nicht mit ihrer Mutter darüber beraten in dem Gefühl, sie dürfe sich nicht beeinflussen lassen. Hierin nicht. Und Mutter würde natürlich zureden. Nicht aus Egoismus, noch weniger unter dem Zwang allzu materieller Anschauung. Ach, das lag Mutter so fern! Aber wie jede Mutter, die nicht in der Lage ist, ihr Kind lebenslang weich zu betten, würde sie es nur zu willig und dankbar in treuer Hut geborgen wissen. Und das um so mehr, als sie Annelises gute Meinung über den Assessor kannte. Sowohl brieflich als späterhin mündlich hatte sie im Bericht der Berliner Ereignisse, über die Mutter immer gern orientiert sein wollte, den anregenden Verkehr mit dem Bruder der Kommerzienrätin betont und kein Hehl daraus gemacht, daß er ihr eigentlich besser gefalle als sie. Wenn diese noch immer viel Gewicht auf ihre adlige Geburt lege, so gäbe der Baron mehr auf seinen erworbenen Doktorgrad und die Amtsstellung, als den ererbten Titel.

Dieser Meinung war Annelise noch heute und zögerte dennoch von Tag zu Tag, sich für ihn zu entscheiden. Oder vielmehr, sie wußte es, das Ja konnte sie nicht geben, das unumwundene Nein hätte sie die Stellung gekostet. Selbst wenn Jella so großsinnig wäre, sie die Weigerung nicht entgelten zu lassen, das fernere Zusammenleben hätte dennoch für sie beide viel Peinliches gehabt.

Ach, und das Aufgeben dieser vorteilhaften und angenehmen Stellung, in die sie sich ebenso rasch eingelebt, als sie warmes Interesse an dem begabten munteren Knaben nahm, der an ihre junge willige Kraft nicht übermäßige Ansprüche stellte, würde ihr schwerfallen, Mutter aber in neue Sorge bringen. Denn wo fand sich gleich Ersatz bei dieser anstürmenden Hochflut tüchtiger Mitbewerberinnen? In Stettin schwerlich; sie hätte schon den Wanderstab weiter setzen, sich wiederum von den Ihren trennen müssen.

Warum mußte die Kommerzienrätin dies ganz überflüssige Ansinnen an sie stellen? Guter Gott, welch ein Dilemma! Wenn Mutter ahnte, was alles für sie auf dem Spiele stand! Aber sie sollte, sie durfte nichts davon wissen, sollte sich nicht vorzeitig ängstigen. Seit der langwierigen Krankheit des letzten Winters war sie ohnehin nicht mehr von der alten unerschrockenen Zuversichtlichkeit. Was sie sonst tapfer niederzwang, regte sie jetzt schädlich auf.

Annelise getraute sich in dieser Zeit gar nicht nach Haus, in der Furcht, Mutter könne ihr die zehrende Sorge vom Gesicht lesen und sie werde dann beichten müssen.

Suse, Haralds unzertrennliche Kameradin — die Kommerzienrätin hatte das schelmische lebhafte Dingelchen gern und nichts gegen die große Freundschaft der Kinder einzuwenden — war einigemal dagewesen.

„Mein Herr Klüven ist traurig, glaube ich,“ sagte sie beiläufig. „Ich höre ihn nie mehr pfeifen, er spaßt auch gar nicht mehr mit mir. Ob ihm einer was

getan hat? Ich ganz gewiß nicht. Daß ich nu so gern mit Harald spiele, ist doch nichts Schlimmes, nicht, Annelise?"

„Nein, nein, er wird froh sein, daß du ihn in Ruh' läßt. Er hat wohl viel zu arbeiten. Man kann nicht immer lachen, Suse."

Das war alles, was sie von Klüven hörte. Ihn selber sah sie nie. „Er macht sich wirklich nichts aus mir," dachte sie traurig, „und ich, mein Gott, ich bin nahe daran, einem Phantom, wie Jella sehr richtig sagt, eine gesicherte Zukunft zu opfern."

So gingen die Tage hin, zwei, drei, sechs und mehr. In Jella siedete nachgerade ein hochmütiger Zorn über so unbegreifliche Dummheit eines armen Mädchens. Sie hätte Annelise rütteln und schütteln mögen. Sie tat's nicht, blieb sich gleich in berechnender Liebenswürdigkeit, denn heißer als der Zorn wütete in ihr die Leidenschaft, die nur das Ihre suchte, die achtlos fremdes Glück zertrat, als wäre es Spreu und nicht die heilige Flamme einer jungen reinen Menschenseele.

Endlich, als es schon weit in die zweite Woche ging, hielt sie die Ungewißheit nicht mehr aus, da forderte sie klare Antwort.

Annelise, deren gerötete Augenlider von schlaflosen Nächten und heimlichen Tränen sprachen, stand zitternd vor ihr. Sie senkte das Haupt unter der schweren Hand des dräuenden Schicksals, aber sie hielt still, denn nun bekannte sie ruhig: „Ich mag den Herrn Assessor nicht belügen, ich habe keine so tiefe Neigung für ihn, wie er sie verdient. Lassen Sie mich gehen, gnädige Frau."

Alle Farbe wich aus Jellas erstarrten Zügen. Nun lachte sie schrill: „Das ist Unsinn, Annelise. Einen Mann wie Lothar nimmt man, — ganz fraglos. Was hätten Sie an ihm auszusetzen, bitte!"

„Nichts!" Annelise senkte das Kinn noch tiefer, ihre herabhängenden Hände schlossen sich ineinander. Das sah wie ein stummes Flehen aus: „Laß mich doch; du willst deines Bruders Glück, aber nicht ich kann es ihm geben; sieh es nur ein, er wird eine Bessere finden." Aber in dieser scheinbaren Demut lag zugleich eherne Unbeugsamkeit, die rief: „Gib es auf. Man erzwingt die Liebe nicht — — ich weiß das nur zu gut."

Allein Jella wollte nur das „Nichts" hören, das ihr paßte, und in ihrer Verblendung ging sie bis zum äußersten. Sie entschleierte sich, und ihre nackte Seele kannte keine Scham.

„Nun, Annelise, hören Sie mich an: Ich, die blutjunge Baroneß, hatte sehr viel auszusetzen an dem fünfzigjährigen schwächlichen bürgerlichen Mann, für den mein Vater bei mir warb, also ein Mann, der auch nicht entfernt mit meinem herrlichen jungen Bruder verglichen werden kann, und ich nahm ihn dennoch, Annelise, weil ich nicht an mich, sondern an die Meinen dachte, die ich so aus verzweifelter Notlage befreite."

„Und an den edelmütigen Mann, der Ihnen hierzu die Macht verlieh, dachten Sie gar nicht?"

„Er wurde Vater eines schönen, begabten Sohnes, — zweifeln Sie, daß er sich glücklich schätze?"

„Aber Sie selber, Jella, — das Opfer hätte Sie nie gereut?"

„Das gehört nicht hierher, Annelise. Ich wollte Ihnen nur zeigen, was man über sich vermag, wo es das Heil der Nächsten gilt. Denken Sie noch einmal hierüber nach. Ich nehme Ihre wunderliche Ablehnung nicht ernst. Darum lasse ich Sie auch nicht gehen. Eines Tages werden Sie mir dennoch recht geben und meiner Besonnenheit danken. Ich lasse Sie nun aber auch nicht mit Harald zurück, Sie werden beide mit mir kommen, natürlich nicht nach Insterburg, das gebe ich vorläufig auf. Es mag sich indes ein späteres Zusammentreffen mit Lothar ermöglichen; er soll schon Gelegenheit haben, nun für sich selber zu sprechen, und dann wird meine kleine skrupulöse Schwester froh sein, daß ich sie nicht so rasch fallen ließ, wie sie es eigentlich verdiente. Nun, Annelise, wollen Sie noch im Ernst von uns gehen?"

„Ich bleibe," sagte das Mädchen leise. „Nur dürfen Sie mich nicht wieder mit diesen Dingen quälen, gnädige Frau, ich bitte dringend darum."

„Nicht ich, Lothar mag seine Sache selber führen."

Annelise atmete leichter. Damit schien ihr viel gewonnen; denn nun standen beruhigende Möglichkeiten in ihrem gemarterten Gemüt auf. Es war kaum anzunehmen, daß der Assessor, soeben erst im Amt, so bald schon Reiseurlaub erhalten würde, und blieben sie wirklich den Sommer hindurch bis zu den Gerichtsferien unterwegs und er gesellte sich im Herbst zu ihnen, so lag es doch wohl in ihrer Macht, es gar nicht zu der entscheidenden Frage kommen zu lassen. Ach, mit ihm, dem guten Freunde, würde sie schon fertig werden, ohne ihm allzu wehe zu tun. Er würde schon einsehen, daß sie ihm gar nicht notwendig sei. Seltsam nur, daß seine Schwester sich so hartnäckig darauf steifte. Es wurde Annelise fast ein unheimliches Rätsel. „Was sieht sie denn in mir? Eine Null, ein Nichts bin ich, an das jener — ja, jener Klüven nicht mal den kleinsten Gedanken mehr verschwendet."

Darin irrte Annelise. Vollrads Gedanken kreisten vielmehr unaufhörlich um das Mädchen, dem sein Herz vom ersten Sehen an zugestrebt war. Aber neben dieser süßen, warmen Liebe stand jetzt ein beschämender Fehl und eine hoffnungslose Resignation. Das waren harte Wächter, die hüteten die arme sehnende Liebe, daß ihr kein Ruf entschlüpfe. So litt er um dieses glücklosen Gefühls willen, aber nicht völlig vermochte es ihn umzuwerfen. Denn er war ein Mann, der eben noch anderes zu tun hatte, als seinen verwirkten Paradiesträumen nachzuhängen. Er war ja nicht mehr der unbekümmerte Tagedieb, sondern fand in der Arbeit seines Lebens ernste wichtigste Aufgabe und löste sie mit Eifer und Geschick, mit aller Kraft seines nun aufgerüttelten Erwerbsgeistes.

Es regte sich in ihm nun doch das Blut seiner Vorfahren, die sich durch einen weltumfassenden Großhandel einen Wirkungskreis geschaffen, der ihnen nahezu eine weltbeherrschende Macht verliehen. Und wenn er, der entgleiste Letzte seines einst so angesehenen Stammes, auch niemals erreichen würde, was Generationen erwirkt, er freute sich nun doch dieses versprengten Tropfen Ahnenblutes als eines Erbes, das ihm äußerliche Katastrophen nicht mehr rauben konnten, weil er es als ureigensten Besitz in Hirn und Nerven spürte. Mit der staunenden Freude hierüber bewegte ihn zugleich ein weitstrebender Ehrgeiz, der ihm über die bitterste Herzensnot forthalf.

So dachte er auch nicht, seine kaufmännische Laufbahn in der Firma Brügge zu beschließen. Das hieß mancherlei Konflikte heraufbeschwören, die er besser vermied. Sie sollten ihn nicht hemmen, nun er die Schwingen wachsen fühlte. Ein Schmerz wär's doch gewesen, in Annelise die Schwägerin des Chefs zu sehen, ihr als solcher unvermeidlich oft zu begegnen. Sollte er sich dem in alle Ewigkeit aussetzen?

Und Jella Brügge? War sie nicht das schlimmere Uebel? Selbsterhaltung sowohl als Selbstachtung geboten ihm, die gefährliche Frau zu meiden. Ja, es war auf alle Fälle nun das Geratenste, seine Beziehungen zu dem Chef in nicht allzu ferner Zeit unauffällig zu lösen.

So hatte er auch jetzt den ihm geradezu anbefohlenen Besuch in der Villa unterlassen. Da war die Kommerzienrätin eines Tages, es mochte nahezu zwei Wochen nach der Begegnung in den Anlagen sein, im Kontor erschienen, das sie seines Wissens nie zuvor betreten. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist doch sonderbar, wie auch der vortrefflichste Mensch schlechte Eigenschaften haben muß, gleich einem stolz segelnden Schiffe, welches Ballast braucht, um zu seiner guten Fahrt gehörig schwer zu sein.

Gottfried Keller.

*

Entsagung.

Novelle von Alice Stein.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

Erich sah den beiden zu. Wie Ma keinen Blick von dem Kinde wandte! Diese entzückende, junge Mütterlichkeit, dieses völlige Aufgehen in dem kleinen Wesen! Es hatte fast etwas Rührendes für ihn. Wie jung diese Ma doch geheiratet haben mußte! Sie konnte doch höchstens zweiundzwanzig Jahre alt sein, ach nicht einmal so viel — und besonders die Figur, die hatte doch eigentlich noch etwas Unfertiges, Ueberschlankes, ohne dabei unangenehm dünn zu sein wie Miß Hatty, die er auf Wunsch seiner Schwester heiraten sollte, „weil du eine vielseitig gebildete Frau brauchst" — — Aber wieder diese Linie um den Mund und manchmal dieser Ausdruck in den Augen, denselben Augen, die er bei Everl so schön fand, überhaupt wie ähnlich sie sich sahen — — —

„Nun sag' dem Herrn adieu, Liebling, wir müssen nach Hause!"

„Ach, schon!" sagte das Kind bedauernd, dem Püppchen gefiel es so gut auf Hektors Rücken.

„Nun, vielleicht kommst du morgen wieder, dann kann dein Puppenkind weiter reiten, ja?" fragte Erich und blickte dabei auf die junge Dame.

„Ach ja, nicht wahr, Ma? Morgen spielen wir weiter!"

Ma lächelte. „Wenn schönes Wetter ist, kann es ja sein!"

„Also wir kommen wieder!" versprach Everl und gab Erich die Hand.

Ma grüßte leicht und sie gingen. Der junge Mann sah nach der Uhr.

„Halb zwei — eine halbe Stunde ungefähr waren sie hier — kamen also gegen eins."

Er sah sich noch einmal genau die Bank und die Allee an. Er hatte so wenig Ortssinn. Aber diesen Platz wollte er schon wieder erkennen.

* * *

Punkt ein Uhr stand Erich Bottner vor der leeren Bank. Er setzte sich und wartete. Aber weder Everl noch Ma waren zu sehen. Eine Viertelstunde verging und dann noch eine. Niemand kam. Er nahm ein Buch aus der Tasche und las. Nach einer Weile wurde Erich ärgerlich und stand auf. Hektor trottete hinterdrein. Sein Herr raisonnierte im Stillen. — Auf Frauen war nie ein Verlaß! So etwas Unpünktliches gibt es nicht noch einmal auf der Welt. Jetzt war es gleich dreiviertel zwei. Also sie kamen überhaupt nicht. Und er war dumm genug gewesen, auf sie zu warten, solch ein Unsinn!

Er wurde ganz erbittert. Er kannte diese Scherze ja schon von Rose Haag und Fanny Hessel, als sie sich zum Tennisspielen verabredeten. Die waren ja nie pünktlich, dafür waren es auch kleine, törichte Mädelchen, aber diese Ma, eine kluge, vernünftige Frau und Mutter, die müßte doch wirklich — — — nein, es war doch zu lächerlich, Erich lachte sich selber aus, was hatte denn diese fremde Dame ihm versprochen? Was ging er sie denn an? Er durfte sich nur an Everl halten. Die hatte ihn zum Rendezvous bestellt!

Hektor sprang plötzlich schnell voran, auf ein kleines Mädchen in weißem Mäntelchen zu, das ihm gerade entgegen kam. Das Kind lachte.

„Everl!" rief Erich erfreut aus. Er ging schnell näher heran. Auf der nächsten Bank saß Ma. Sie blickte ihm lächelnd entgegen. Er zog den Hut.

„Guten Tag, gnädige Frau!"

Sie lächelte noch mehr.

„Gestatten Sie?" Er setzte sich neben sie.

„Ich habe so lange auf dich gewartet, Everl! Hektor wurde schon ganz ungeduldig."

„Wirklich?" fragte Ma und sah ihn fröhlich an. „Es ist nicht Everls Schuld. Sie war pünktlich an unserer Bank, aber die war besetzt und Hektor sah nicht aus uns, denn er lag schlafend zu seines lesenden Herrn Füßen!"

„O, pardon, ich bitte für ihn um Entschuldigung!"

„Sie sehen, Everl zürnt ihm nicht mehr!"

Das Kind spielte mit dem Hund. Ihre Puppe lag jetzt vergessen auf der Bank zwischen Erich und Ma.

„Wie alt ist denn Ihr Töchterchen?"

„Mein — aber ich — ich bin doch nicht —" sie lachte herzlich.

„Aber das Everl sagt doch Ma!"

„Ja, ich heiße Marie, das Everl ist mein Schwesterchen."

„Ach!" Er war ganz überrascht. Und dann freute er sich. „Nein das ist ja reizend, das ist ja wundervoll!"

Sie begriff ihn nicht. „Wieso reizend?"

„Nun, ich — meine — —" er wurde verlegen — „solch kleine Schwester muß doch sehr nett sein!"

„Ach so, ja gewiß, ich war auch sehr froh, als ich nicht mehr so allein war, was Everl?" Sie zog das Kind zu sich heran. „Nun sag' dem Herrn, wie alt du bist!"

„Vier Jahre und" — sie sah fragend auf die Schwester — „und fünf Monate. Und ich heiße Eva König!"

„Sieh nur, wie Lessings Freundin!"

„Frau!" sagte Ma.

„Beides denn! Ich dachte nicht, daß das hier einen Unterschied machte!"

„Hier nicht, aber sonst. Aber auch hier denke ich mir Eva König so viel lieber als seine Frau, weil sie so kämpfen mußte, ehe sie es wurde. Ach, diese prächtigen Briefe!"

Sie schwärmten miteinander von den Briefen, bis Eva sie unterbrach:

„Und wie heißt denn der Herr, Ma?"

„Ich weiß nicht, Kind."

„Was möchte sie wissen?"

„Ihren Namen!"

„Also dann will ich mich dir hiermit vorstellen, kleine Freundin, ich heiße Erich Bottner und bin Rechtsanwalt."

Es hatte eigentlich wenig Zweck, das der kleinen Schwester zu erzählen, wenn es die große nicht interessierte.

„Ach!" sagte die große. „Ich dachte Maler!"

„Nein, wieso?"

„Ich weiß nicht, ich dachte's mir."

„Wär' Ihnen das lieber?" — Sie sah ihn an. — „Ich meine, fänden Sie das schöner?"

„Nun — es kommt drauf an für wen!"

„Du Ma, ich hab' Hunger. Gehen wir noch nicht nach Hause?"

Marie zog die Uhr hervor. „Natürlich, es ist ja die höchste Zeit. Wir müssen um halb drei zu Hause sein!"

„Haben Sie's weit, gnädiges Fräulein?"

„Nein."

Schade, daß sie nicht mehr sagte.

„Du wohnst wohl nahe am Tiergarten, Everl?"

„Königin Augustastraße 44," sagte die Kleine mit der angelernten Genauigkeit der Kinder.

Erich wollte es scheinen, als wäre Ma unwillig darüber. Sie hatte eine kleine Falte auf der Stirn.

Ergebnis: Wilh. Kett, Kassierer; Joh. Menge, 1. Schriftführer; Jos. Kramer, 2. Schriftführer; Joh. van Weel, Wilh. Schulte und Karl Ewald, Beisitzer. Zum Fähnrich für die Josephsfahne wurde Heinrich Ruhkamp, zu Fahnenoffizieren Heinrich Buschhaus und Wilhelm Paul, für die Mariensahne als Fähnrich Franz Schlep, als Fahnenoffiziere Phil. Lenze und Jos. Auffenberg gewählt. Zum Vereinslokal wurde das bisherige Lokal auf unbestimmte Zeit wiedergewählt. Der Kassenbericht wurde für die nächste Sitzung zurückgestellt.

** **(Der Militäranwärter-Verein)** hielt am Samstag Abend im Hotel Ostermann (Brückner) eine gutbesuchte Versammlung ab. Beschlossen wurde, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am Samstag, den 30. d. Mts., durch eine entsprechende Feier im Brückner'schen Saale festlich zu begehen. Es ist bereits ein sehr reichhaltiges Programm auch für die diesjährige Feier aufgestellt, so daß den Besuchern recht vergnügte und genußreiche Stunden in Aussicht stehen dürften.

** **(Das störrische Auto.)** Am Samstag Nachmittag bekam ein schwerbeladener Kraftwagen der Bierbrauerei Thier-Dortmund, der die Hüsingstraße herunterkam, seine Mucken. Infolge Versagens der Steuerung rannte der Wagen mit voller Wucht an das Wirts'sche Haus an, glücklicherweise ohne großen Schaden anzurichten. Als er dann mit großer Mühe zurück auf den Straßendamm gebracht war, versagte der Mechanismus vollständig und erst nach längerer Arbeit gelang es, das Fuhrwerk wieder flott zu machen.

** **(Die Geflügel-Diebe)** sind wieder an der Arbeit. Heute Nacht haben sie Herrn Straetmanns (Freischütz) einen Besuch abgestattet und sind von ihnen 6 Gänse gestohlen worden. Die bisherigen polizeilichen Ermittelungen waren leider ohne Erfolg.

** **Ergste**, 18. Januar. **(Krieger-Verein.)** Die gestrige Hauptversammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins wurde vom Vorsitzenden Herrn Hidding mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch eröffnet. In einer längeren Ansprache übermittelte Herr Hidding den Kameraden die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel und beglückwünschte insbesondere den Verein zu der erfreulichen Tatsache, daß er im vergangenen Jahre keines seiner Mitglieder durch Tod verloren hate. Die ablehnende Haltung des Kriegervereins Bürenbruch in der Denkmalsfrage wurde zwar allgemein bedauert, aber doch beschlossen, den Umbau und die Versetzung des Kriegerdenkmals auch ohne die Hülfe des Nachbarvereins vorzunehmen. Nachdem der Versammlung verschiedene Kostenanschläge vorgelegt waren, wurden die Herren Hidding, Bornemann, Rosenthal, Ortmann, Vogt und Lehrer Schulte als Mitglieder der Denkmalskommission gewählt. Für eine Veteranentafel hatte die Firma Fromme-Dortmund einen Entwurf angefertigt, der allgemeinen Beifall fand Das 40jährige Jubelfest des Vereins wird voraussichtlich im Juli gefeiert und sind die Vorbereitungen hierzu in vollem Gange. Für das Fest soll nach dem gestrigen Versammlungsbeschluß eine Militärkapelle engagiert werden. Nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten blieben die Mitglieder noch längere Zeit in gemütlicher Stimmung zusammen.

** **Bürenbruch,** 18. Januar. **(Der Turnrerein „Grüne Eiche")** feierte gestern im Lokale des Herrn Tönnies den Geburtstag Sr Majestät des Kaisers durch Konzert, turnerische und theatralische Aufführungen und Tanz Das Fest erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches und nahm den allerbesten Verlauf. Dem Verein ein kräftiges Gut Heil!

Ein Vortrag über die Frauenbewegung.

Wie schon an dieser Stelle mitgeteilt, wird Frau Professor Krukenberg, die ebenso opfermutige und tapfere, wie takt- und einsichtsvolle Vorkämpferin der Frauenbewegung, am Dienstag, nachmittags um 4 Uhr, im Hotel Brückner (Ostermann) einen orientierenden Vortrag halten. Herzlich eingeladen zu demselben sind alle Frauen und Mädchen von Schwerte, welche sich für die Bewegung interessieren und mit Kopf und Herz Anteil nehmen an dieser für unsere Zeit so hochbedeutsamen Frage. Trotz aller schon geleisteten Arbeit hat auch heute noch die Frauenbewegung mit hundertfachen Vorurteilen zu kämpfen, und daher die Bitte an alle denkenden Frauen: Lernt doch die Bewegung einmal kennen, schaut sie euch an, orientiert euch über die Berechtigung, ihre Zwecke und Ziele. Die Frauenbewegung will nur das Beste des weiblichen Geschlechts und damit der Familie, und sie will es auf eine vernünftige Weise. Sie sieht die edelste Aufgabe der Frau in ihrer Hingabe an den Hausfrauen- und Muterbteruf, aber sie erblickt auch in Gedankenlosigkeit, Oberflächlichkeit und Unwissenheit der Frau die schlimmsten Feinde des Familienlebens, und darum will sie helfen, denkende Hausfrauen und Mütter heranzubilden, — sie will der nichtverheirateten Frau helfen, in nützlicher Tätigkeit, in lohnendem Berufe Befriedigung für Herz und Geist zu finden, — sie will auch die besser situierte Frau veranlassen, der wirtschaftlich schwächeren Schwester liebreich zu helfen, — nicht durch Almosen —, sondern daß sie erstarke für den Kampf des Lebens und in dem nicht unterliege. Die Frauenbewegung will vor allem der Jugend helfen, damit ein frohes und gesundes, ein sittlich hochstehendes Geschlecht heranwachse, sie will das — nicht im Gegensatz zum Mann, sondern in treuer, selbstloser Mitarbeit mit ihm, denn nicht nur die Familie, auch die Menschheit braucht den Vater und die Mutter.

Die Ziele, die die Frauenbewegung im Großen verfolgt, sucht der rhein.-westfäl. Frauenverband, dessen Vorsitzende Frau Professor Krukenberg ist, im einzelnen durch werktätige Liebesarbeit zu erreichen. In allen größeren Städten der beiden Provinzen bestehen bereits Zweigvereine, die sich in der verschiedensten Weise betätigen, in Waisen- und Hauspflege, in Jugendfürsorge, in Einrichtung von Rechtsschutzstellen, von Bibliotheken, in Veranstaltung von Vorträgen zur Erweiterung des Bildungskreises der Frau — Hand in Hand arbeitend mit den städtischen Behörden und maßgebenden Persönlichkeiten der Stadt.

Auch in Schwerte fehlt es nicht an Einrichtungen für soziale Hilfsarbeit, die durch die städtischen Behörden und die Pfarrer der verschiedenen Gemeinden ins Leben gerufen sind, fehlt es nicht an warmherzigen und hilfsbereiten Frauen, die mit Treue und Geschick auf diesem Gebiet arbeiten, aber auch hier sind noch große Schätze unverbrauchter Frauenkraft, auch hier noch viel, die sich — bewußt oder unbewußt — nach einer befriedigenden Tätigkeit, einem ernsten Lebensinhalt sehnen, auch hier noch viel Menschenleid, das durch Frauenarbeit gesunden könnte, und daher an alle Frauen und Mädchen, einerlei welcher Konfession, die herzliche Bitte: Kommt und hört, was Frau Professor Krukenberg uns zu sagen hat. Das Hören verpflichtet ja zu nichts, aber vielleicht baut sich uns durch dasselbe eine Brücke, die uns hinüberführt auf das Feld gemeinsamer und segensreicher sozialer Hilfsarbeit.

Aus Zeit und Welt.

Der Wettkampf der deutschen Männer-Gesangvereine in Frankfurt a. M. wird wahrscheinlich am 3. Juni (Donnerstag nach Pfingsten) beginnen und am 5. Juni enden. Der Wanderpreis des Kaisers, der jetzt vom Berliner Lehrer-Gesangverein zu verteidigen sein wird, besteht bekanntlich in einer schweren goldenen Kette. Im ersten Wettstreit in Kassel erhielt sie der Kölner Verein.

König Alfonso von Spanien fliegt allen Potentaten voran; er will bei dem amerikanisen Flug-Techniker Willbur Wright in Pau Unterricht nehmen. Zur spanischen Grandezza und Etikette paßt's freilich nicht ganz.

Weibliche Aerzte in England. In England hat die Zahl der weiblichen Aerzte bereits eine enorme Höhe ereicht, schon 750 sind in der Praxis als Assistentinnen und Oberärztinnen in Hospitälern tätig, sogar in Schulen, Gemeindeirrenhäusern und an der Post haben sie sich eine anerkennenswerte Stellung errungen. In London leiten Frauen ein Hospital mit 60 Betten allein. In Indien ziehen die weiblichen Eingeborenen gern weibliche Aerzte zu Rate. Ueberhaupt haben sich gerade die weiblichen Aerzte sehr schnell eine angenehme Stellung errungen, die nicht nur auf ihre Tüchtigkeit hinweist, sondern auch dartut, daß diese Einrichtung wirklich einem großen Bedürfnis entsprach.

Ein amerikanisches Urteil über deutsche Eigenart. Im allgemeinen sind wir gewöhnt, daß die Amerikaner ihr Land, ihre Sitten und ihre Kultur als den Gipfel aller menschlichen Gesittung ansehen. Schon Dickens hat sie ja deswegen weidlich gezaust. Von Zeit zu Zeit aber werden doch in Amerika Stimmen laut, die die Yankees freimütig darüber aufklären, daß andere Völker immerhin noch manche Vorzüge vor den erlauchten Bewohnern des Westens haben. In diesem Sinne ist das Urteil von Dr. Charles Parkhurst in Newyork über Deutschland und die Deutschen bemerkenswert, das im jüngsten Hefte der „Politisch-Anthropologischen Revue" mitgeteilt wird. Dr. Parkhurst sagt: „Ein Deutscher ist niemals in Eile, aber er vollbringt ebensoviel wie ein Amerikaner: er tut seine Arbeit gründlicher und fügt sich selber und anderen Leuten dabei weniger Schaden zu. Wir nennen ihn phlegmatisch, doch wenn wir dieses Wort recht verstehen, so heißt es, daß er stets Meister über sich selber bleibt und eine Menge Dinge ausführen kann, ohne sich dabei zugrunde zu richten. Wie wir auch die deutsche Behäbigkeit bespötteln mögen, wir müssen zugeben, daß Deutschland immer noch auf dem Gebiet tiefer und ernster Gedanken der Lehrmeister der Welt ist. Wir können uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß Deutschland auf dem Felde des industriellen Wettbewerbes England und Amerika schnell überholt. Und erörtern wir die Frage des militärischen Genius und militärischer Bereitschaft, dann sind wir gezwungen, die Ueberzeugung auszusprechen, daß Deutschland allein wahrscheinlich alle anderen Länder Europas besiegen könnte."

Letzte Drahtmeldungen.

Französisch-tschechische Verbrüderung.

Prag, 17. Jan. Zur Fünfhundertjahrfeier des Kuttenberger Dekrets, das den Anlaß zum Auszuge der deutschen Professoren und Studenten aus Prag nach Leipzig bildete, ist am Sonnabend eine Abordnung französischer Studenten in Prag eingetroffen und von tschechischen Studenten unter Absingung nationaler Lieder in ihr Quartier geleitet worden. Auf dem Wenzelsplatze und dem Graben fanden später Verbrüderungsdemonstrationen statt. Belästigungen deutscher farbentragender Studenten gaben zu einigen Verhaftungen Anlaß. Der akademische Senat der tschechischen Universität hat die Uebernahme des Protektorates über die Feier abgelehnt.

Die Deutschenhetze in Prag.

Prag, 18. Jan. Gestern Vormittag kam es auf dem Graben gelegentlich eines Bummels der deutschen Couleurstudenten wieder zu schroffen Zusammenstößen zwischen diesen und tschechischen Demonstranten. Der Graben mußte durch Gendarmerie geräumt und abgesperrt werden. Gestern Abend fanden vor dem Deutschen Hause große Ansammlungen statt.

Keine Beschießung deutscher Dampfer.

Hamburg, 18. Jan. Zu der Meldung der angeblichen Beschießung der beiden Woermanndampfer „Marie" und „Henriette" durch den liberianischen Kreuzer „Lark" teilt die Woermannlinie mit, von einer Beschießung der Dampfer könne keine Rede sein. Die Dampfer sind nur angehalten und durch einige Stunden Aufenthalt belästigt worden. Die Woermannlinie hat sich beschwerdeführend an das Auswärtige Amt gewandt. Einer der angehaltenen Dampfer ist übrigens bereits in Hamburg eingetroffen.

Aus Messina.

Rom, 18. Jan. Gestern wurden in Messina fünf Banditen verhaftet. Im ganzen harren 80 Personen der kriegsgerichtlichen Aburteilung.

Umwälzung in Montenegro?

Wien, 18. Jan. In Wien umlaufende Gerüchte behaupten, daß in Cetinje eine große Umwälzung stattgefunden habe. Fürst Nikita habe dem Throne entsagt und Prinz Mirko sei an seine Stelle getreten.

Eisenbahnzusammenstoß.

Bordeaux, 17. Jan. Zwischen Pugac und Daz stießen gestern zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei neun Personen verletzt wurden, davon vier schwer.

Schwere Ausschreitungen.

Dresden, 18. Jan. Nach Schluß von vier hier abgehaltenen Wahlrechtsversammlungen versuchte eine vieltausendköpfige Menge vom Alten Markt aus den Polizeicordon zu durchbrechen und vor das Residenzschloß zu gelangen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Auf beiden Seiten kamen Verletzungen vor. 20 Demonstranten wurden festgenommen. Gegen 2 Uhr nachts war die Ruhe wiederhergestellt.

21 Personen tot — 40 verletzt.

Denver, (Colorado), den 18. Jan. Bei Glaaswood ereignete sich ein Zusammenstoß eines Passagierzuges der Denver- and Colorado-Eisenbahn mit einem anderen Zuge. Nach den letzten Feststellungen sind 21 Personen getötet und 40 zum teil schwer verletzt.

Frau Steinheil geständig.

Paris, 18. Jan. Die aus dem sensationellen Mordprozeß bekannte Frau Steinheil hat Mitgefangenen gegenüber gestanden, daß sie ihren Mann und ihre Mutter ermordet habe.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

19. Januar: Niederschläge, bedeckt, kalt.
20. Januar: Wolkig, Niederschläge, stürmisch, kälter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzig; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Statt besonderer Anzeige!

Helene

Gesundes

Mädchen

angekommen.

Wilh. Otlinghaus und Frau
Frieda geb. Schröder.

Schwerte, den 16. Januar 1909. 305

Statt besonderer Anzeige!



Gott den Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend nach längerer Krankheit, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten der kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Fr. Linke verw. Kraas
Elisabeth geb. Mertin

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten 295

Schwerte, 17. Januar 1909.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr vom kath. Krankenhause aus statt.

Kranzspenden im Sinne der Entschlafenen dankend verbeten.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Gemeindewege von Buchholz nach Kückshausen liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Westhofen von heute ab 4 Wochen aus.

302 **Kaiserliche Ober-Postdirektion Dortmund.**

Wohne jetzt

Brückstrasse 4

Ecke Hagenerstrasse.

Fernruf: Amt Schwerte No. 283.

Dieckerhoff,
prakt. Tierarzt.

297

Ashelms Geschäfts-Tagebücher

für Kontore etc. unentbehrlich.

Per Stück nur 1.50 Mark empfiehlt

Carl Braus,
Grosse Marktstr. 3—5.

Ein Fräulein

zur Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung gesucht. 221

Central-Hotel Sternberg.

Zwei bessere
Küchen- u. Zweitmädchen, Landmädchen,
sowie ein älteres
Mädchen oder Witwe
sof. oder bald ges. Lohn 20—25 ℳ
Gute Zeugnisse erforderlich. 238
Frau Christine Duisdicker,
Teichstraße 3, Stellenvermittlerin

Ein fleißiges
Dienstmädchen
per sofort gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Ztg 298

Auf sofort oder zu Ostern findet ein ordentlicher Junge mit guter Handschrift als
Bürolehrling
angenehme Stellung bei
Heinrich Goos, Herne i. W.
Meldungen auch Kleppingstr. 3, Schwerte. 300

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, d. **Maler- u. Anstreicher-Geschäft** zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern eintreten.
Heinrich Goos, Herne i. W
Meldungen auch Kleppingstr. 3, Schwerte. 301

Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. April zu vermieten. 304
M. Sternberg, Moltkestr.

Einige 252
Wohnungen
in Ergste per 1. Mai 1909 zu vermieten.
Näheres Halden a. d. L.
L. Plaag.

Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern mit Garten zum 1. April od. früher zu vermieten.
Frz. Begemann,
270 Dammstraße.

Eine Wohnung
von 4 Zimmer ganz oder geteilt sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung". 274

Schöne Wohnung
von 2 Zimmern, mit Stall und Gartenland sofort oder zum 1. April zu vermieten. 37
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Wohnung
von 4 Zimmern, abgeschl. Etage, per 1. April zu vermieten. 211
Moltkestraße 22.

Schwarzbrauner
Jagdhund
zugelaufen. Abzuholen bei
Heinrich Hunke,
306 Buchholz.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. [2] **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Konzert und Theater im Haus durch die vollkommenste Sprechmaschine:
Mill-Opera
Interessant-Katalog gratis
Otto Jacob sen. Berlin, O 1 Friedenstr. 9
Bequemste Monatsraten!

Das beliebte 212
prima Hammelfleisch
ist immer bei H. Wiecken zu haben.

Sorgen
„kuriert" man schnell, leicht und billig mit der „Behandlung" durch „Kleine Anzeigen" in der
Schwerter Zeitung!

Tägliche Hausſorgen ſind:

„Die Miete iſt zu hoch."
„Das Dienſtmädchen geht fort."
„Die Etage ſteht leer!"
„Wie verkaufe ich das Haus?"
„Wo bringe ich die alte Maſchine unter?"
„Was mache ich mit den alten Möbeln?"
„Nicht genug Penſionäre!"
„Wie bekomme ich zu Oſtern einen Lehrling?"
„Wie vertauſche meine Waſchmaſchine gegen einen Ofen?"
„Wer hat auf der Straße einen Ring gefunden?"

Dieſe und den Reſt der Sorgen-Probleme löſt ſchnell und billig eine Inſertion in der in allen Schichten der Bevölkerung dichteſt verbreiteten

Schwerter Zeitung.

Gust. Adolf Frauenverein.
Heute, Montag, abends 8 Uhr:
Vereinsstunde.

Alle Sorten Brot
wie
Oeynhausen, Kasseler, ff. Bauernstuten, Weizenstuten, Mürbstuten, ff. Schwarzbrot,
geschnitten 13 Pfg. per Pfund, kauft man **am billigsten** nur bei
Heinrich Lenzen,
Beckestraße 37.
Stehe auf dem hiesigen Wochenmarkte. 277

Jetzt ist es Zeit!
den Kindern ärztlich empfohlenen
Lebertran
(gar. rein. Medicinal-Tran)
Lebertran-Emulsion
zu geben.
In prima Qualität zu haben in der
Medicinal-Drogerie
Wilhelm Heppe
Nachflg. 71

40-50 Ltr. Milch
täglich franko Schwerte
vom 1. Februar an abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 292

Goldwaren- Uhren-



Kauft man nur bei **Jacob,** BERLIN O 1 Friedenstr. weit billiger als irgend. **Ratenzahlung** Kein Preisaufschlag. Illustrirte KATALOGE überallhin portofrei

---

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139b der Reichsgewerbe-Ordnung wird hiermit folgendes bestimmt:

Bis 10 Uhr abends dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr im Amtsbezirk Westhofen im Jahre 1909 offen gehalten werden:

An den 6 letzten Werktagen vor Ostern, 3., 5., 6., 7., 8. und 10. April).

An den 6 letzten Samstagen zwischen Ostern und Pfingsten, (24. April, 1., 8., 15., 22. und 29. Mai), sowie am 27. und 28. Mai.

An den beiden Kirmestagen (1. April und 11. Oktober).

An den 6 letzten Werktagen vor Weihnachten, (18., 20., 21., 22. 23. und 24. Dezember und am 31. Dezember.

Westhofen, 11. Januar 1909. 296

Der Amtmann:
v. Daniels.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten
am
Freitag, den 22. Januar 1909,
nachm. 5 Uhr im Rathaussaale, hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Vorstehers, dessen Stellvertreters, des Protokollführers, dessen Stellvertreters.
3. Neuwahl der Kommissionen 2c.
4. Beschlußfassung über die Gültigkeit der am 15. Dezember 1908 getätigten Stadtverordneten-Stichwahl.
5. Genehmigung der Abrechnung über die Bürgersteiganlagen vor dem Postneubau.
6. Desgl. der Abrechnung über die Bürgersteiganlagen vor der neuen Apotheke.
7. Desgl. der Abrechnung über die Bürgersteiganlagen vor den Häusern 19 und 19a der Bahnhofstraße.
8. Genehmigung des Vertrages mit dem Kommunalen Elektrizitätswerk „Mark", betr. elektrischen Antrieb für das Kühlhaus.
9. Beschlußfassung einer statuarischen Anordnung, betr. die Zahl der Stadtverordneten.
10. Aufnahme der holländischen Staatsangehörigen Franziskus Engelmann und Anton Engelmann in den preußischen Staatsverband.
11. Niederschlagung unbeibringlicher Kommunalsteuer.
12. Niederschlagung eines ausgefallenen Beitrages der landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft.
13. Neuwahl eines Schiedsmanns.
14. Eingabe einiger Einwohner, betr. die Führung der Straßenbahn zum Staatsbahnhof.
15. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 16. Januar 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
293 Terbrüggen.

Bekanntmachung.

Die zum Zwecke der Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer aufgestellten Wählerlisten liegen vom 19. d. Mts. ab 2 Wochen zur Einsicht in den Amtszimmern der Bürgermeister und Amtmänner aus.

Iserlohn, den 16. Januar 1909.

Der Königl. Landrat.
299 Nauck, Geheimer Regierungsrat.



Zur Feier
des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Mittwoch, den 27. Januar 1909
Nachmittags 5 Uhr
im Hôtel Ostermann (Inh. Brückner) hierselbst ein
Fest-Essen
statt.

Zur Teilnahme an der Feier lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, dass der Preis für das trockene Gedeck 3 Mk beträgt.

Listen zum Einzeichnen liegen im Hôtel Ostermann und in anderen Restaurationen hierselbst aus.

Anmeldungen werden bis zum 25. ds. Mts. erbeten.

Schwerte, den 13. Januar 1909.

Der Bürgermeister: **Rohrmann.**

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die **Militär-Ersatz-Aushebung** pro 1909 habe ich Termin in der Zeit vom
20. bis 26. Januar 1909
während der gewöhnlichen Dienststunden im hiesigen **Amtshause** Zimmer Nr. 2 anberaumt.

In dem Termin sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dies nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Ueber etwaige Schuldenzinsen sind Beläge beizubringen.

Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, 5. Januar 1909.

Der Amtmann:
102 v. Daniels.

= Natura =
feinste Süssrahmmargarine
bester Ersatz für
Landbutter
45 **empfiehlt**
Carl Trog.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139 c bis e Ziffer 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung wird für das Jahr 1909 folgendes bestimmt:

Bis 10 Uhr abends dürfen Verkaufsstellen im **Stadtbezirk Schwerte** für den geschäftlichen Verkehr an folgenden Tagen offengehalten werden:

an den 8 letzten Werktagen vor Ostern
" " 8 " " " Pfingsten
" " 8 " " " Weihnachten
an den beiden Kirmestagen und am 31. Dezember.

Schwerte, den 11. Januar 1909.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann. 229

Holz-Verkauf.

Im Kämmereiwalde der Stadt Schwerte sollen am Montag, den 25. Januar 1909, vorm 10 Uhr anfangend:

1) **35 Nr. Eichenknüppel (4 m lang)**
2) **40 Nr. Eichenreisig I und II. Kl.**
3) **13 Nr. Buchen-Scheitholz (1 m lang)**
4) **18 Nr. Buchen-Reisig II. Kl.**

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.
Zusammenkunft am Wasserwerktunnel an der langen Wiese.

Schwerte, den 16. Januar 1909. 294

Der Magistrat.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**